DIE MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877 — 1945
Volume 68

The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

August 29, 1945 — Number 35

Janzen, Henry J.
Stewart Rd.

Du mußt zu deinem Heiland geh'n.

Wenn dir das Herz so bang und schwer,
Wenn dir die ganze Welt so leer,
Wenn Sehnsucht dir im Busen glüht,
Und mächtig dich nach oben zieht,
So denke, daß muß Jesus sein,
So tief erfaßt der Herr allein.

Chor:
Du mußt zu deinem Heiland geh'n
Und ihn um sein Vergeben fleh'n,
Zum Heiland geh'n, zum Heiland geh'n,
Vergeben fleh'n, Vergeben.

Du hast schon manches Glück erfaßt
Und manche süße Freudenlust;
Doch Frieden, der die Seele stillt,
Der hat dein Inneres nie erfüllt;
Nur Jesus gibt dem Herzen Ruh,
Sein Blut nur deckt die Sünde zu.

O freue dich in sel'ger Lust,—
Es ist noch Raum an Jesu Brust,
Da hüllt dich sein Erbarmen ein,
Da ist der Friede Gottes dein,
Da wird dein armes Herze still,
Brich durch, es koste, was es will.

(Es ist ein Lied mit 5 Stimmen, wir haben es mit Ziffern.)

Eingesandt von Frau D. Löwen, Sandwith, Sask.

Unsere Gebetsstunden.

„Deine großen Kinder bedürfen deiner Autorität und Anwesenheit. Vater, bleib daheim! Wer seine eigenen Hausgenossen nicht versorgt, ist ärger denn ein Heide". „Mutter, deine vornehmste Pflicht sind deine kleinen Kinder, hüte sie". „Die Nachbarin versprach mir ja...." „Ach red' mir nicht drein, Mutter, die Nachbarin macht's nicht wie du". „Ja", aber der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht". „Was scheren mich Bibelsprüche? Sei gescheiht, einer mehr oder weniger in der Gebetsstunde, darauf kommt's doch wirklich nicht an. Bedenk, der Weg ist auch so weit und dunkel!" „Der Herr lagert sich um die her, so Ihn...." „Dummes Zeug, kürzlich ist noch eine Frau hier in der Gegend angesprochen worden. Schau, wie gemütlich die Lampe brennt.... ja, so ist's recht — nimm den Strickstrumpf, — auf Wiedersehn!" Fort ist der Satan, er hat noch viel zu tun. Da begegnet ihm eine Seele, die gerade mit leisem Seufzen ihr Reichsliederbuch hervorsucht und gehen will. „Du wirst doch nicht", tuschelt ihr der Satan flink ins Ohr. „Entsinnst du dich denn gar nicht, wie geschlagen und unbefriedigt du das letzte Mal heimkamst von der Gebetsstunde? Bekenne es nur offen, Freudigkeit hast du auch jetzt keine, geh lieber nachher in dein Kämmerlein und bete im Verborgenen. Was sollen die andern auch denken, wenn du deine Kraftlosigkeit preisgibst.... Ja, so ist's vernünftig, steck das Liederbuch nur wieder an seinen Platz. Ich darf dir nun zur Erholung gewiß ein wenig Radio andrehen...." Im nächsten Augenblick steckt der Satan seinen Kopf schon wieder durch einen Türspalt. „Guten Abend! Was, zur Gebetsstunde willst du? Das ist doch nichts für dich. Du bekommst ja allemal Herzklopfen, wenn du laut beten sollst. Die Seele stutzt und läßt den Mantel hängen, nach dem sie schon gegriffen hat. „Geh lieber nächste Woche in die Bibelstunde, die ist erbaulicher", versucht der Lügner von Anfang nun vollends zu entscheiden. Schon klinkt er die Tür ins Schloß und will, seines Sieges gewiß, davongehen. Da fällt ihm aber noch eine Hauptsache ein. Hastig kehrt er zurück. „Was ich dir noch sagen wollte", sagt er vertraulich, „Du mußt dann aber deine dicke Konfirmationsbibel im Schrank stehen lassen. Was werden sonst die Leute reden, wenn du mit der über die Straße gehst — und dann möchte ich auch nicht gern, daß du dich wieder so blamierst, wie neulich beim Stellenaufschlagen. Ueberlaß das Aufmerken und Antworten andern, ich mein's gut mit dir". Bums fällt die Tür ins Schloß. Einen Augenblick noch zaudert die Seele, dann geht sie beruhigt in die Küche und schält ihre Kartoffeln für den kommenden Tag. Der Satan reibt sich derweil vergnügt die Hände. „Man sollte nicht meinen, daß die Leute so dumm sind u. sich so leicht überreden lassen", denkt er und überlegt triumphierend einen neuen Ansturm. „Ich hab's", murmelt er nach einer Weile boshaft, „Der Seele dort schick ich in letzter Minute noch Besuch ins Haus, da brauch ich mich erst gar nicht selber zu bemühen". Und wie gesagt, so getan.— Des Erfolges sicher, lauert der Böse noch ein Weilchen an der Straßenecke. Er hat sich nicht getäuscht, niemand kommt des Weges. Die Seele hat sich abhalten lassen von der Gebetsstunde. Er wußte es ja schon vorher, aber er freut sich nun doch darüber, daß er wieder einmal recht gehabt hat. Sein gelungenes Treiben stachelt den Satan zu geradezu verwegener Unternehmungslust an. Er wagt es nun und schleicht ungesehen in eine Ecke zu den paar versammelten Gebetsstundenleuten. Ein Säckchen Asche verbirgt er sorglich unter seinem Wams. Befriedigt stellt er fest, daß die Gebetslust im Raum noch dünn ist, und die Gelegenheit zu seinem Vorhaben günstig. Leise zieht er sein Säckchen hervor und fängt an, die graue Asche daraus zu verstreuen. Da legt es sich wie ein Alp auf die kleine Beterschar. „Warum es auch immer nur so wenige sind?" klagt eine Seele. „Ja, es bleibt alles beim alten", seufzt eine andere.

„Ist die Zumutung nicht auch wirklich zu groß, zur Gebetsstunde einzuladen, wo wir doch schon so viele Veranstaltungen haben ?? „Ja, es ist fast unbarmherzig von uns, man stelle sich nur mal so einen abgearbeiteten Fabrikarbeiter und eine von früh bis Abends geplagte Mutter vor, vom Bauern schon mal ganz zu schweigen".

„Ich finde allerdings, daß der geistige Arbeiter mit seinen vielen Verpflichtungen entschieden übler dran ist." „Man kann es eigentlich niemand aufs Gewissen legen, zur Gebetsstunde zu kommen". „Ja, eine Belastung bleibt es, seien wir nur ehrlich". Die Stimmen werden lauter und schwirren durcheinander. Der Satan zeigt ein grinsendes Gesicht und streut nun die Asche in dicken Wolken in den Raum. „Es will aber auch eigentlich kein Tag richtig passen für die Gebetsstunde", hebt nach einer kleinen Weile das Murmeln wieder an. „Ob man nicht doch die Gebetsstunde im Sommer lieber ausfallen läßt, wo es so viel Arbeit auf dem Lande gibt?" „Nein, ich halte es im Winter für besser, auf die Gebetsstunde zu verzichten, die Witterung ist dann so oft ungünstig, und die Wege für manche einsam und dunkel". „Wir können ja nach unsrer wöchentlichen Bibelstunde Gebetsgemeinschaft ansetzen". Die Asche des Satans rieselt noch immer. „Das ist ein guter Gedanke, ich wäre auch dafür, daß man die Extragebetsstunde streicht. Es ist bei Licht besehen wirklich Zeitverschwendung". „Ich meine auch die Beteiligung ist so kümmerlich, daß es sich nicht lohnt, dafür einen ganzen Abend anzusetzen". Wie Musik klingt dem Teufel das Totengeläut der Gebetsstunde in den Ohren. Weint denn niemand über den Betrug Satans? Macht denn niemand das Fenster auf nach Jerusalem, daß der Wind des Heil. Geistes den Aschenschwaden vertreibe und den Gläubigen den Durchblick schenke für das eine, was not tut? „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk! Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt da?" Durchschaut man denn nicht, daß der Feind aller lebendigen, geistgebornen Reichsgottesarbeit es darauf abgesehen hat, uns in eine Sackgasse zu locken, in der es kein Vorwärts gibt? Was nun, wenn der Gemeinschaftszug auf dem toten Geleise gelandet ist, wenn alles einheizen und Qualmen der Lokomotive sich als vergebliche Liebesmühe herausstellt, weil die Weiterfahrt unmöglich geworden? Hat sich der Zug auf diese Weise festgefahren, erkennt man, daß man auf dem toten Geleise des lästigen „Müssen" angelangt ist, dann gibt es einen Ausweg, man muß umrangieren und das Geleise fröhlichen „Dürfens" erreichen. Dort zeigt das Signal alsbald freie Fahrt. O, wie köstlich, wenn es jetzt nicht mehr schweren Herzens heißt: „Ich muß zur Gebetsstunde", sondern wenn es fröhlich klingt: „Ich darf zur Gebetsstunde gehen". Wollen wir nicht darum beten, daß der Herr jedem einzelnen von uns zu dieser notwendigen Umstaltung verhelfe? Dann wird die Gnadensonne sonst so düsteren Gebetsstunde leuchten und die Engel Gottes werden auf der Himmelsleiter auf und nieder steigen. Dann wird es von der Gebetsstunde heißen: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels . Dem Teufel aber wird es bei uns nicht länger gefallen. In der Gnadensonne fängt er an zu frieren, und vor der glaubensstarken Einmütigkeit einer zuversichtlichen Beterschar weicht ihm der Boden unter den Füßen. Will er nun noch in die Häuser und Herzen Einkehr halten, wird er zu seinem Aerger vertrieben von Worten wie diese: „Wie schön, das heute abend Gebetsstunde ist, da kann ich vielleicht dem einen und dem andern in seinen Sorgen und Kämpfen helfen". „Es ist nur gut, daß ich zur Gebetsstunde gehen kann, da will ich den lieben Geschwistern die Seele ans Herz legen, die um Fürbitte bat, daß sie doch bald zum Frieden in Jesu kommen möchte". „Wie dankbar bin ich, daß ich gleich Gebetshilfe erhalte, welche Entlastung, welch Gnadengeschenk!" „Es ist doch etwas Wunderbares, in so einer Gebetsstunde Gottes Mitarbeiter in Seinem Weinberg sein zu dürfen"! „Meine Seele ist so auf Lob und Dank gestimmt, wie freue ich mich, d. andern daran teilnehmen zu lassen, daß wir gemeinsam Gottes Barmherzigkeit preisen können". „Herr, ebne mir den Weg zur Gebetsstunde! Nur Dein Wille und Beschluß sollen mich fernhalten".

O daß die Gebetsstunde der Ort wäre, „wo Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge den Namen des Herrn loben, weil Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren und ihr Schreien hört und ihnen hilft". Aus „H. d. H."

Eingesant vom „Wucherer".

Die Taufe.

„Der Wucherer" mit einer Umständlichkeit und Beharrlichkeit befürwortet und betont die Untertauchungstaufe, als ob von Beobachtung dieser Taufform die ewige Seligkeit abhinge. In der Tat, wäre die Untertauchungsform von der Bedeutung, wie sie von vielen hingestellt wird, wäre sie für das Seligwerden ein unbedingtes Erfordernis. Daß sie das nicht ist, soll in nachstehender Untersuchung kurz bewiesen werden.

1. „Der Wucherer" dadurch, daß er behauptet und zu beweisen sucht, die Untertauchung sei die einzig schriftgemäße und zulässige Taufform, verwirrt nicht nur die Gewissen vieler, sondern steht auch mit gründlichern Kennern des Altgriechischen im Widerspruch.

2. Wenn das Haupt der Gemeinde, Christus, die Taufform von so ungewöhnlicher Bedeutung angesehen hätte wie „der Wucherer", hätte er einem Ap. Paulus neben allen anderen Offenbarungen nicht auch offenbart wie zu taufen? Bemerkenswert, Paulus stellt die Wortverkündigung hoch über die Taufe. Vgl. 1. Kor. 1, 14—17.

3. In seiner Allwissenheit hat Christus seiner Gemeinde keine Ordnungen anbefohlen, die nicht **an allen und zu jederzeit** könnten vollzogen werden. Es gibt viele Fälle (Krankheits u. a.) und Ortschaften, wo Anwendung der Untertauchungstaufe ausgeschlossen, z. B. die 3000 am Pfingstfest in Jerusalem, wo das Wasser so rar, daß Massenuntertauchung undenkbar.

4. Nur durch die Taufe des Hl. Geistes besteht die Möglichkeit ein Glied der Gemeinde des Leibes Christi zu werden. Bildet sie somit nicht das Urbild der Wassertaufe? Merkwürdigerweise spricht die Schrift im A. und N. Testaments vom Ausgießen des Hl. Geistes. Vgl. Apostelg. 2, 32 und Röm. 5, 5 und viele a. St. Dieses Bild genügt mir und beruhigt mich vollständig. Durch den Hl. Geist sind wir versiegelt und unser Lohn wird nur nach der durch ihn gewirkten Frucht an jenem Tage bemessen werden.

5. Bücher über Bücher sind geschrieben worden für und gegen die Begießungs- Untertauchungs- und Kindertaufe. Die Taufform bildet bis zur heutigen Stunde noch eine unübersteigbare Trennungswand zwischen Gläubigen Und wie steht das Haupt der Gemeinden Christus, dazu? Ihm Lob und Preis dafür! zu allen drei Richtungen hat Er sich in herablassender, gnadenreicher Liebe bekannt u. Großes gewirkt. Sind wir größer als Er, wenn wir einander ob äußerlicher Formen „die mit den Händen geschehen", nicht anerkennen, sogar befehden?

6. Auch die schärfsten Vertreter der einen oder andern Form geben zu, daß die Wassertaufe nicht über das Grab hinüberreiche Warum die Ueberbetonung der Taufform? Wird dadurch nicht das Verdienst Christi in seinem Leiden, Sterben u. seiner Auferstehung, wodurch Er eine ewige Erlösung bewirkt hat, geschmälert? Und das ist es, eine Schmälerung des Erlösungswerkes Christi, wenn z. B. jemand Vergebung seiner Sünden und Frieden mit Gott seliglich sich bewußt ist, aber dann inne wird, (das ist eine Versuchung Satans.)

(Schluß auf Seite 5.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.00

Bei Adressenänderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Unter den Duchobors.

(Von John J. Neufeld.)

„Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte" Joh. 4, 35. Liebe Brüder, möchtet ihr einmal mitkommen und schauen, wie es in geistlicher Beziehung unter den Russen unsrer Provinz (British Columbia,) sieht? Bitte, denn es tut not.

Schon lange war's mein Wunsch einmal unter diesen Leuten Schule zu halten. Und zum Teil hat sich dieser Wunsch auch schon früher einmal erfüllt, als wir vor etwa 20 Jahren in Saskatchewan unter den Russen eine Schule hatten. Gott segnete sein Wort. Mehrere der älteren Schüler fanden den Heiland. Doch inzwischen gabs für uns eine Unterbrechung, u. zwar meiner schwachen Gesundheit wegen, so daß ich eine Reihe von Jahren nicht mehr Schule halten konnte. Um so größer ist uns nun Gottes Gnade, da es mir nun nochmals möglich geworden ist (wohl nicht auf lange), die mir liebgewordene Arbeit in der Schule wieder aufzunehmen. Ja, und dieses unter den Russen.

Was wir gesehen und gehört haben, erinnert uns ernstlich an die Worte unseres Meisters: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende". Matth. 9, 37—38. Das ist auch der Zweck dieser Zeilen, nämlich unsre lieben Brüder an dieses Feld zu erinnern, damit der Herr einige derselben hersenden könnte, während es noch geht.

Als wir, meine Frau und ich, zu unserer Schule (etwa 7 Meilen von Nelson) kamen, da sah uns die Gegend aufangs doch recht wild aus. Im Osten und Westen hohe Berge. Die Ansiedler im Tale und an den Seiten dieser Berge. Der Weg stellenweise nur schmal und am Rande eines tiefen Abhanges. Und doch sah es wunderschön. Denn Berge, Bäume, Bächlein und Blumen erinnerten uns doch so lebhaft an die Größe und die Freundlichkeit Gottes. Zudem — ein stilles Plätzchen, weitab von dem geschäftigen Leben und Lärm der Städte Vancouver und New Westminster. Das tat uns wohl. Und wir gingen mutig an unsere Arbeit.

In der Schule fand ich liebe Kinder im Alter v. 6 bis 15 Jahren, und zwar von Grade 1 bis 7. Hier gab es nun ausgezeichnete Gelegenheiten den Samen des Wortes Gottes in die jungen Herzen auszustreuen. O, wie sie lauschten! Oft unter Tränen. Denn die Botschaft vom Kreuz war ihnen neu.

Auch ältern Leute ist die Bibel (mit wenigen Ausnahmen) ein ganz unbekanntes Buch. So hatten wir in der Nähe unsrer Schule einen leidenden Nachbar, der (wie man uns sagte) seine Gesundheit durch ein schlechtes Leben ruiniert hatte. Als ich vom Heiland zu ihm sprach, schien er diesen Dingen gegenüber kalt und gleichgültig zu sein. Doch das kam anders. Eines Tages hörten wir: Unser Nachbar Machortoff liegt schwer krank darnieder. Ich besuchte ihn sofort und fand, daß er nun gern dem Evangelium lauschte. Immer wieder sagte ich ihm Joh. 3, 16 in seiner Sprache und wies ihn auf den Gekreuzigten und Auferstandenen hin. Gott sei Dank, nicht vergeblich. Sein Leiden nahm zu; er mußte zum Hospital in Trail. Als wir ihn zum Abschied besuchten, da sangen wir ihm und seiner Familie das schöne Lied: „Was macht mich von Sünden rein? Nur das Blut des Lammes Jesu". Und nochmals wiederholte ich ihm die teure Botschaft vom Kreuz, und wieder eine Aufmerksamkeit, wie wir sie selten oder nie erlebt. Er konnte nur kaum sprechen, doch der freudige Ausdruck seines Gesichtes zeigte uns klar, daß hier ein Herz Frieden im Blute des Lammes gefunden hatte. Auf meine Frage, ob der Herr Jesus nun auch sein persönlicher Erlöser sei, antwortete er mit einem deutlichen „Ja". Zum Abschied reichte er uns noch seine magere Hand. Nur noch einige Tage, und seine Seele entfloh zu dem, der ihn und uns mit seinem teuren Blut erkauft. Dort hoffen wir ihn wiederzusehen.

Das Begräbnis fand im Hause des Verstorbenen statt. Auch wir waren eingeladen. Während die Angehörigen am Sarge standen und weinten, sangen einige der Gäste ihre sogenannten „Psalmen". Einer der Männer sagte ein auswendig gelerntes Gebet her. Dann wieder Gesang, fast ohne Ende. Doch kein Wort Heiliger Schrift. O, wie hoffnungslos! Man gab mir die Erlaubnis der Versammlung ein Wort zu sagen. Der Herr gab Gnade, daß ich's in ihrer Sprache tun konnte, obschon ich mein Russisch schon sehr vergessen hatte. Wie sehr wird da gewünscht ,wenn doch jetzt einer unsrer lieben Brüder hier wäre, der noch gut russisch kann. Denn die Gelegenheiten hungrigen Herzen das Brot des Lebens zu reichen, sind hier groß. Ein junges Paar Leute folgten uns nach Hause. Wir merkten sie waren dem Reiche Gottes nicht fern.

(Fortsetzung folgt.)

Es war schön.

Es war am 13. Juli, als alle Wege nach Rosemary, Alta., führten. Für die folgenden zwei Tage, Sonnabend und Sonntag, fand je dort das Fest des Wiedersehens der gewesenen Sibirier statt. Und sie strömten von allen Himmelsrichtungen. Die meisten kamen schon am Tage vorher, die von näher erschienen Sonnabend.

Die Initiative zu diesem Feste war, wie bekanntlich, ausgegangen von Senior Aeltesten C. D. Harder, und eben war die Anregung dazu in den Blättern erschienen, als auch schon manche begeisternde Zustimmungen einlief.

Ja, man fühlte allgemein das Bedürfnis sich nach 20 langen Jahren mal wieder zu sehen, sich in die Augen zu schauen. sich seiner alten Heimat zu erinnern, u. alte Freundschaft aufzufrischen.

Wohl ein jeder, der zum Feste erschienen war, kam mit hoher Erwartung und ich zögere nicht einen Augenblick zu behaupten, daß nicht ein einziger enttäuscht davongegangen ist. Die Stimmung während der Festtage war eine sehr gehobene. Es waren Freudentage im besten Sinne des Wortes.

Rührend war es das herzliche Händeschütteln, die innigen Umarmungen und in manchen Fällen tränenfeuchte Augen während der Begrüßungen zu beobachten. Sehr interessant war es auch zu beachten, wie sich Freunde oder Bekannte wieder erkannten. Sehe ich einen Mann auf den andern zusteuern. Er ergreift seine Hand, schaut ihm lange und tief in die Augen und fragt endlich: „Na, tjannst mie nich mea"? — Der andere besinnt sich, wühlt in allen Falten seines Gedächtnisses herum, umsonst, es will ihm nicht gelingen .Der erste fügt hinzu: Na, besenn die mau goat. Dann woat it die aul biefaule, mienen Noami saj eck die nich". — Und wirklich, plötzlich erhellen sich freudevoll seine Züge, man fällt sich um den Hals, man hat sich wiedererkannt. Aber nicht an den Gesichtszügen hatte er seinen alten Freund wiedererkannt. Nein, zwanzig Jahre voll von mancherlei bitteren Erfahrungen waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Die Runzeln waren mehr geworden, und tiefer, das Haar dünner und grauer. Aber die Stimme war dieselbe geblieben und an derselben hatte er ihn wiedererkannt.

Und als Schreiber dieses jemand in den Weg trat, seine Hand ergriff und ihm, so innig freundlich ansah, da ging es ihm, wie Aelt. Harder so oft Gelegenheit hatte zu sagen: „Ja, freilich kenne ich dich, ich weiß nur gerade jetzt nicht, wer du bist". Und wiederum war die Stimme das Medium zum Wiedererkennen eines lieben Kollegen von anno dazumal. Die Narbe an der einen Wange mag freilich dabei behilflich gewesen sein.— Es ist doch etwas ganz Eigenartiges ums Wiedersehen. Freuden der reinsten und edelsten Art werden dadurch ausgelöst und es ist daher verständlich, daß es Dichter inspiriere hat, selbiges in Lied u. Gedicht zum Ausdruck zu bringen. Und wenn wir an den Himmel denken, ist's nicht zuerst und allermeist die Erwartung des Wiedersehens, die in uns Sehnsucht nach demselben auslöst und den Himmel selber dadurch begehrenswerter macht? Wenn schon ein Wiedersehen hier so wonnevoll und süß sein kann, wie wird es dermaleinst dort droben sein, wenn wir es erst in Vollkommenheit genießen werden. Denn nur zu oft wird hier die Freude des Wiedersehens durch den Keim der kommenden Trennung, den es in sich trägt, getrübt.

Und so war es auch hier. Kaum hatte man sich begegnet, alte Freundschaft aufgefrischt und manch neue geschlossen — und schon wieder hieß es — scheiden. Nur zu bald waren diese Festage abgelaufen und wiederum galt es Händeschütteln, Umarmungen und dann — auseinandergehen. Aber in der Erinnerung werden diese Tage noch sehr lange fortleben und vielen Stoff zu angenehmen Unterhaltung daheim liefern. Um in Kürze die Stimmung der Festgäste zu summieren, gebe ich sie wieder, was mir ein lieber Freund zum Abschied sagte: „Wenn du diesen Bericht schreibst, dann mache es so schön, daß diejenigen, die jetzt nicht erschienen sind, das nächste Mal auch kommen wollen".—

Nach diesen einleitenden Betrachtungen lasse ich nur die Einzelheiten des tatsächlichen Verlaufens des Festes folgen.

Freitag, den 13. Juli, 4 Uhr nachmittags fand in der örtlichen Kirche noch ein Begräbnis statt. Eine müde Pilgerin, Schw. Wiebe, früher Dorf Nummer 54, Sibirien, wurde dem Schoße der Erde übergeben. Wenn ich mich recht erinnere, war sie an einer Herzkrankheit gestorben. Wie es in diesem Leben nun einmal ist, Freude und Leid so nahe zusammen. Während man sich allgemein zu einem Wiedersehensfeste rüstete, feierte die liebe Verstorbene ein vollkommenes Wiedersehen in himmlischen Regionen. Aelt. Harder hielt die Leichenrede.

Vor und nach der Leichenfeier wurde fleißig an der Aufrichtung eines geräumigen Zeltes nahe der Kirche gearbeitet, da zu erwarten stand, daß die Kirche die Gäste und andere Teilnehmer nicht alle aufnehmen würde. Und so war es denn auch.

Am Sonabend morgens fand dann die Eröffnung des Festes durch den Ortsprediger Fr. Friesen statt. Er ließ das Lied singen „Meine Heimat ist dort in der Höh".

Dann trat Aelt. C. D. Harder auf und hielt eine kurze aber innige Begrüßungsansprache. Man fühlte es ihm ab, welche Freude es ihm bereitete zu sehen daß so viele seiner Einladung gefolgt waren. Mancherlei Bedenken hatten ihn beschlichen und nun sei doch alles gut ausgefallen.

Als zweiter Redner trat Rev. Fr. Friesen auf und an Hand seines Textes nach 2. Mose 15, führte er aus, daß es uns weiland ähnlich der Israeliten ergangen sei. Zuerst bekamen sie bitteres Wasser zu kosten, nachher aber wurde es süß. Wir auch haben viel bitteres Wasser zu kosten bekommen, nun aber ist es, Gottlob süß geworden. Er forderte zum Danken auf und es folgte eine rege Gebetsstunde. Wie ein roter Faden zog sich durch alle Gebete heißer Dank für Errettung aus tiefer Not und Elend in ein Land, wo süßes Wasser fließt.

Zum Besitzenden der Versammlungen wurde durch Aklamation Rev. Fr. Friesen, Rosemary und zum Schreiber P. Boldt, Macleod, gewählt. Als Gehilfsschreiber wurde ernannt, Br. Aron Enns, Glenbusch und J. Rogalsky, Coaldale.

Es wurde beschlossen, daß alle Festgäste sich registrieren möchten und diese Liste dann dem allgemeinen Berichte und zwecks Veröffentlichtung beizufügen.

Es wurde vorgeschlagen und angenommen bei dieser Gelegenheit. auch unserer sib. Geschwister im fernern Südamerka, Paraguay und Brasilien zu gedenken. Die Festversammlung übermittelt ihnen auf diesem Wege herzliche Grüße der Verbundenheit. Um diesen Grüßen mehr Nachdruck zu verleihen wurde ferner beschlossen, eine Kollekte zu heben und den Erlös derselben der Cenyuor Mission, gegründet und geleitet von den sib. Geschwistern, G. B. Giesbrecht, zugänglich zu machen. Die Kollekte ergab die Summe von $95.20.

Folgende Personen hatten Briefe mit Grüßen eingeschickt: J. B. Harder, Sardis, R. R. 1., B. C., früher Chortitz.— H. J. Enns, Stuartburn, Man., früher Friedensfeld.— Rev. H. Janzen, N. Kildonan, Man., fr. Gnadenheim und Schönwiese. Die übermittelten Grüße wurden von der Versammlung herzlich erwidert.

Aelt. D. Heidebrecht, Tofield, machte Schluß der Vormittagsversammlung mit dem Liede, „Nun danket alle Gott" und Gebet. Die Versammlungen am Sonnabend fanden in der Kirche statt.

Die Versammlung am Nachmittage wird eröffet von Rev. P. P. Epp, Hussar mit Absingen der Lieder „Welche Lieb" und „Laßt die Herzen immer fröhlich" und Gebet.

Es folgen nun die Berichte der Vertreter der einzelnen Jahrgänge von Einwanderern aus Sibirien. Für das Jahr 1924 berichtet P. Boldt, fr. Grischkowka. Nach Absingen des Liedes „O, daß ich tausend Zugen hätte" und führt es aus, wie er sich lange geweigert habe auszuwandern und andere für unweise gehalten habe, die da wollten auswandern. Und nun habe der himmlische Vater es so gefügt, daß er als erster aus der Slawgoroder Ansiedlung hier angekommen wäre. Er teilt persönliche Erfahrungen mit aus dem Schulleben in letzter Zeit dort und hier und führt aus daß Canada für uns in mehr als in einem Sinne zu einem Kanaan geworden ist, ein Land, wo Milch und Honig überfließt.

Bruder P. Unger, fr. Schumanowka, jetzt Coaldale vortritt 1925 und spricht über die mancherlei Schwierigkeiten der Auswanderung. Er unterstreicht in aller Erfahrungen die wunderbare Führung Gottes. Er erinnert auch an die große Hilfe, die einem manchen durch Dr. Drury zuteil geworden ist, wenngleich sie auch für manchen schmerzlicher Natur gewesen wäre. Der Anfang in Canada ist fast ausnahmslos für alle schwer gewesen, aber mit Gottes Beistand haben die meisten durchgehalten und sich emporgearbeitet.

Vom Jahre 1926 berichtet Rev. Leonhart Adrian. Er ist der einzige Einwanderer auf dem Feste aus der Umgegend von Omsk. Er betont seine Sehnsucht nach den Freunden aus vergangener Zeit. Dann geht er über auf wirtschaftliche Verhältnisse in der alten Heimat und spricht über Seelennöte mancher Art, über wunderbare Führungen bei seiner Auswanderung, über große Aengste auf der Reise, seine Ausführungen gipfelten in einem Herzensschrei voll Lob und Dank für Errettung aus großer Not. Er schließt seinen Bericht mit der Aufforderung zum Singen des Liedes „Nun danket alle Gott".

Rev. P. P. Epp, Hussar, Alta,. spricht für den Jahrgang 1927. Er war seiner Zeit Vertreter der Slawgoroder Ansiedlung der Regierung gegenüber. Als solcher hat er reichlich Gelegenheit gehabt mit dem faulen System der Soviets und dessen Auswirkungen bekannt zu werden. Br. Epp besitzt ausgeprägt realistische Eigenschaften für den Umgang mit Beamten der Soviets. Es ist ihm daher vergönnt gewesen viellen in d. Auswanderung behilflich zu sein. Er spricht in seinem Bericht zusammenfassend über seine Erfahrungen in seiner Tätigkeit in den Jahren 1925—26—27. Zurückblickend sieht auch er deutlich die beschützende Hand Gottes und dankt Gott für seine gnädige Durchhilfe.

Rev. L. Adrian macht Schluß mit Lied, „Womit soll ich dich wohl loben" und einem inbrünstigen Lob- und Dankgebet.

Abends versammeln sich die Gäste im Zelte und lauschen einem reichhaltigen u. sehr gediegenen Programm, gebracht von den Chören in Rosemary und Gem.

Die Leistungen in Lied, Gedicht und Vortrag waren sehr schöner Art und wurden mit viel Genuß aufgenommen. Der Ortsprediger Br. P. W. Dick, richtete herzliche Worte des Willkommens an die Gäste. Aelt. D. Heidebrecht führte in seinem Vortrage aus, daß jedem Wiedersehen ein Scheiden vorausgegangen sei und widmete diesem Scheiden von lieben Angehörigen. Eltern, Geschwistern, Kindern und Freunden und der alten Heimat einige rührende Betrachtungen. — Der greise Aelt. Harder diente mit einem stimmungsvollen Gedichte,

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).
Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

Der Mennonitische Katechismus
mit den Glaubensartikeln 40c
ohne die Glaubensartikel 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Freie Bibelkurse usw. für das Heim, von J. B. Epp und Sohn Theodor. In Deutsch, wie bisher (seit 15 Jahren). In Englisch: „Gospel of Mark“, „Gospel of John“ and „Practical Christian Living“. Also, free literature on all spiritual problems of general interest. — Schreibe, welches Dein Problem ist. — Dieser Dienst wird ermöglicht durch freiwillige Beiträge.

Adresse: „Back to the Bible“ Broadcast, Box 233, Lincoln 1, Nebr. Dieser Radiodienst geht bereits über die ganze Welt. Mantionenverzeichnisse) zum freien bestelle sich „Radio logs“ (Sta-Verteilen

„Ich war ein Kind“ Und weiter heißt es dann, „Ich war ein Mann“ und zuletzt „Ich bin ein Gotteskind“. Trotz seiner zunehmenden Schwäche am Körper und Gehör ist sein Geist frisch geblieben und sein gesunder Humor von früher ist auch noch lange nicht gestorben. Die Chöre dienen abwechselnd allein und zusammen mit herrlichen Liedern in Deutsch und Englisch.

(Fortsetzung folgt.)

Mission.

Good Thunder ein bekehrter Indianer.

(Schluß.)

Good Thunder wurde später Vorsteher an der Missionsstation bei Birch Coulee und der Sohn des alten Häuptlings Wabascha ein Vorleser im Gottesdienst. Good Thunder schenkte zwanzig Acres Land für die Station von den 80 Acres, die er sich hier gekauft hatte. Er ging zu Bischof Whipple und sagte: „Ich kann nicht ohne Tipi-wa-kan (heiliges Haus) leben. Wenn Sie eins bauen wollen, schenke ich Ihnen das Land.“

Als der Bischof ihm sagte, daß er keine Landschenkung annehmen könne antwortete Good Thunder: „Ich schenke das Land nicht Ihnen, sondern dem Großen Geist.“

Darauf wurde hier eine Kirche und ein Missionshaus gebaut und zugleich ein Gottesacker angelegt. Bei der Grundsteinlegung brachte Good Thunder ein Schriftstück, von vielen Indianern unterzeichnet, und überreichte es dem Bischof. Es lautete: „Wir waren einst Wilde, jetzt sind wir Christen. Sie sind uns immer ein Vater gewesen. Heute legen Sie den ersten Stein zu diesem heiligen Hause. Wir bitten Sie, Vater, es nach einer zu nennen, die wir so liebgehabt, Sankt Cornelia.“

Das Dorf Good Thunder in Minnesota wurde zu Ehren dieses christlichen Indianers nach ihm benannt. Bei einer Feier des vierten Juli sollte er als Ehrengast erscheinen. Aber ein Mann, der den Indianern feindlich gesinnt war, schickte dem Festkomitee die Nachricht, daß Good Thunder, nach dem das Dorf benannt sei, gestorben sei und derjenige Good Thunder, den sie eingeladen hätten, sei ein böser Indianer, ein Verwandter von Little Crow, dem Anstifter des Sioux Aufruhrs. Das Komitee zog die Einladung zurück. Good Thunder kam zu Bischof Whipple und klagte traurig, daß ihm sein guter Name gestohlen worden sei.

Der Bischof setzte alsbald ein Schreiben auf, worin der wahre Sachverhalt dargestellt wurde, und ließ es auch von General Sibley unterschreiben. Die Bewohner des Dorfes aber schickten sofort ein Komitee an Good Thunder, welches ihn und seine Frau zur Feier abholte. Bei der allgemeinen Mahlzeit wurde Good Thunder aufgefordert eine Rede zu halten. Er sagte: „Meine Freunde! Ihr habt euer Dorf Good Thunder genannt. Wenn ich tot bin, wird vielleicht fragen, warum der weiße Mann diesen Namen gewählt hat. Dann wird ihm geantwortet, daß er nach einem christlichen Sioux benannt wurde, der der Meinung war, der Große Geist werde sich freuen, daß er einige seiner weißen Kinder vom Tode errettet. Ich danke euch, daß ihr das Dorf nach mir benannt habt. Aber, meine Freunde, wenn dieses Dorf keinen Bettag hat; wenn die Anbetung in einem Saloon gehalten wird statt in einer Kirche; wenn seine Leute fluchen; dann wird es keine Ehre sein, daß es meinen Namen trägt. Ich hoffe, daß ihr Leute seid, die den Großen Geist und sich untereinander lieben. Lebt wohl! Ich bin fertig.“

Ein rührender Beweis dafür, was das Evangelium an einem Heidenmenschen ausrichtet, war die liebevolle und sanftmütige Gesinnung, die das Herz und die Lebensweise dieses einst so wilden Kriegers erfüllte.

Kurz nachdem der Aufruhr ausgebrochen war, besuchten Good Thunder und seine Frau Bischof Whipple. Auf dem Wege kamen sie durch ein Dorf, wo eine Negerin gestorben war und ein Kind hinterlassen hatte, das von einem Indianer stammte. Niemand wollte sich des Kindes annehmen, aber Good Thunder erklärte, er werde das Kind aufnehmen. Nachher sagte er zum Bischof: „Sie haben mir gesagt, daß der Große Geist Kinder lieb hat. Er hat nicht gesagt, weiße Kinder. Ich glaube, er sieht es gerne, daß ich dieses mutterlose Kind annehme. Daß es eine andere Hautfarbe hat, macht keinen Unterschied. Wollen Sie es taufen und nach Ihrem Sohn Charles Whipple nennen?“

Diese Tat der Liebe wurde reich vergolten, denn kein Sohn konnte liebevoller für seine Eltern sorgen, als Charles Whipple Good Thunder es getan.

Als in einem Jahre die Ernte bei Birch Coulee mißraten war, sah der Bischof bei einer Visitation mächtige Haufen Heu vor Good Thunders Hause und sprach seine Verwunderung darüber aus. Der Adoptivsohn erklärte ihm: „Ich hörte von einem Weißen, der zehn Meilen von hier wohnt und viel Gras auf seinem Weideland hat. Wir kamen überein, daß ich das Gras schneiden und einen Teil davon für mich behalten sollte; so bekam ich mehr Heu, als wir für den Winter nötig haben.“

Der Prediger Lord Charles Harvey von England besuchte einst Bischof Whipple, um seine Indianermission kennenzulernen. Sie gingen nach White Earth, wo eine Kirche eingeweiht und eine Klasse Konfirmanden eingesegnet werden sollte. Die Indianerfrauen bereiteten ein Festmahl und führten, ohne des Bischofs Wissen auch ein Gebärdenspiel auf. Sie saßen vor einer Blockhütte auf dem grünen Rasen, als der Häuptling Wahbonaquot kam und fragte: „Ihr Freund kommt von jenseits des großen Wassers. Würde er gern etwas über die Geschichte meines Volkes hören?“ Als Lord Charles gesagt, daß ihn das erfreuen werde, begann der Häuptling: „Ehe der weiße Mann kam, wimmelten unsere Wälder und Prärien von Wild, unsere Seen und Flüsse waren voll Fische, und der wilde Reis wuchs überall— die Gaben Manitous an seine roten Kinder. Ich zeige Ihnen nun einige meines Volkes, ehe die Weißen kamen.“

Er klatschte mit den Händen, und aus der Blockhütte traten ein Mann und eine Frau, kräftige, starkgebaute, freigeborene einheimische Amerikaner, das Haupthaar mit bunten Federn geziert, bekleidet mit Fellen, die mit gefärbten Stacheln des Igels geschmückt waren.

„Das war mein Volk, ehe die Weißen kamen“, sagte der Häuptling. „Soll ich ihnen nun zeigen, was die Weißen für uns getan? Sie sagten uns, daß wir keine Häuser, keine Feuer-Pferde, keine Feuer-Kanus, keine Bücher hätten und wenn wir ihnen unser Land gäben, so würden sie uns helfen, den Weißen gleich zu werden. Aber sie waren doppelzüngig. Dies ist, was sie für uns taten.“

Dabei klatschte er wieder mit den Händen, und in der Tür erschien ein verkommener Indianer in einer zerrissenen Wolldecke, ohne Beinbekleidung, und an seiner Seite eine Frau, in Lumpen gehüllt.

„O Manitou“! rief der Häuptling, „sind diese von meinem Volk? Wie geht das zu?“ Da zog der Mann eine Flasche unter seiner Wolldecke hervor und antwortete: „Ish-ko-te-wabo (Feuerwasser), die Gabe des weißen Mannes.“

Sich an Lord Charles wendend, sagte der Häuptling: „Ich hätte Ihnen dies nicht zeigen sollen, aber es gibt noch mehr zu sehen. Vor vielen Monden kam ein weißer Mann zu uns. Wir haßten die Weißen, wir wollten darum ihn nicht hören. Jedes Jahr, wenn die Sonne hoch stand, kam der weiße Mann durch den Wald. Eines Tages fragte ich mein Volk um Rat: „Warum kommt der weiße Mann zu uns? Er handelt nicht; er verlangt nichts von uns; vielleicht hat der Große Geist ihn gesandt. Wir müssen unsere Ohren offen halten.“ Dann hörten wir auf seine Rede; wir nahmen sie zu Herzen. Und dies ist, was er für uns getan hat.“

Wiederum klatschte er mit den Händen, und in der Tür erschien ein kräftig gebauter, junger Indianerprediger in klerikaler Kleidung und neben ihm eine freundliche Frau in nettem, grauem Gewande.

„Meine Freunde“, sagte der Häuptling, „es gibt nur eine Religion, die den Menschen aus dem Schmutz erhebt, die ihn lehrt, den Großen Geist Vater zu nennen, und das ist die Religion Jesu Christi.“

Ein Bekannter des Bischofs, ein Zweifler, der dabei war, ergriff dessen Hand und sagte: „Bischof, alle Argumente, die ich je zur Verteidigung des Christentums gelesen habe, kommen dem nicht gleich, was ich heute gesehen habe.“

Bei dieser Feier waren auch einige Otter Tail Indianer zugegen, deren Land verkauft worden war, was sie zu heimatlosen Wanderern machte. Der Häuptling dieser Schar brachte die Kinder eines Indianers, der von einem Weißen getötet worden, und sagte: „Diese Kinder haben keinen Vater; haben Sie Mitleid mit ihnen?“

Die Häuptlinge d. White Earth Stammes boten den Otter Tails Land an, wenn sie bei ihnen wohnen wollten. Der Bischof versprach ihnen eine Kirche und Pfarrhaus zu bauen, und Lord Charles schenkte einen prachtvollen Taufstein.

Nach einem der ersten Gottesdienste, die Bischof Whipple den Indianern hielt, kam ein Häuptling zu ihm und sagte: „Warum verleumdet der weiße Mann mein Volk und nennt uns Sünder? Wir sind keine Sünder. Wir wissen aber, daß sein Volk fündig ist. Sein Volk bringt das Feuerwasser und das Böse unserem Volk und unseren Töchtern. Es wäre besser, er spräche zu seinem Volk.“

Nachdem dieser Häuptling die Liebe Gottes im Evangelium gelernt, saß auch er wie ein Kind zu den Füßen Jesu.

Wie kommt's....

„Es ist uns Menschen immer
groß gewesen,
Wenn Eins das Andre ehelich
erlesen,
Daß wir dann eine grüne Hoch-
zeit feiern,
Dem Jungen Paar das Wohler-
geh'n beteuren.
Wir alle setzen heitre Mienen
auf,
Und bringen so die neue Eh' in
Lauf.

„Man predigt und man singt
goldnen Zeiten,
Man malt die Sonnen- und die
Schattenseiten;
Das Bild wird bunt, für Ehe-
kandidaten
Ein Rätsel, das zum Glück sie
nicht erraten.
Das Junge Paar malt sich den
Himmel aus,
Steigt so in's Boot und segelt
froh hinaus.

„Doch ein Geheimnis sollt ihr
mir doch sagen,
Ich will Verehlichte ehrlich fra-
gen:
Wie kommt's, muß am Altar
die Tochter geben
Die Hand dem Fremden für ein
ganzes Leben,
Daß ihre Mutter dabei weinend
„brennt“?
Gebt mir die Antwort, bitte,
wenn ihr könnt.

H. D. Friesen,
Box 27, Coaldale Alta.

Jubiläumsfest.

Sonntag, den 2. September, 3 Uhr nachmittags, gedenken wir ein Jubiläumsfest in der Kirche der Brüdergemeinde, Ecke von Juno und William in Winnipeg. zu feiern.

Die Angelegenheit dazu ist unser Aeltester, Benjamin Ewert in der Beendigung von einer 50-jährigen Betätigung als Prediger in unseren Gemeinden. Dazu ist es auch ein Gedenkfest seines 50jährigen Ehestandes.

Wir laden alle Freunde und Bekannte herzlich ein, an diesem Fest Teil zu nehmen.

Isaak J. Friesen.

Die Leidensschule.

Es gibt viele Lehranstalten in dieser Welt, die es sich zur Aufgabe machen, junge Leute, Knaben und Mädchen, zu erziehen so, daß sie fähige und brauchbare Werkzeuge für diese Welt sein können. Ja, daß sie tüchtige Bürger werden, welche verantwortliche Stellungen in unsrer Regierung bekleiden können. Das ist schätzens- und anerkennungswert.

Auch die Lehranstalten machen es sich zur Aufgabe, unsere jungen Männer und Jungfrauen zu erziehen für die Reichssache unsers großen Gottes als Prediger des Evangeliums, als Missionare, die die Botschaft vom Kreuz über die Grenzen unsers Landes hinaustragen, oder als S. S. Lehrer und Mitarbeiter in unsern Gemeinden zu dienen, mit der Gabe, die Gott ihnen anvertraut hat.

O daß Gott Anstalten mit Geist gesalbten Lehrern, Professoren und Doktoren versehen möchte, so daß sie sein göttliches, seligmachendes Wort in die Herzen der Schüler so tief eingraben möchten, daß sie stehen mögen gegen alle listigen Anläufe des Teufels, wenn die Proben für sie kommen werden.

Wir leben in einer wunderbaren Zeit, wo es wirklich Not tut, daß unsre Leiter des Volkes Bibelgrund und ein befestigtes Herz haben, um fähig zu sein, mit Gottes Hilfe der Macht der Irrlehre richtig zu begegnen und sie dann auch zu besiegen.

Dann gibt es noch eine göttliche Lehranstalt, von der Gott, der Vater, durch Jesum Christum und den Geist Gottes der Lehrer, der Leiter, der Erhalter, der Anführer und der Ausführer ist. Das ist die Leidensschule unsers großen Gottes.

Hier gibt es keine Bedingungen oder Altersstufen. Da sind mit unter ganz kleine junge Wesen, dann ältere, ja bis ins hohe Alter hinaus geprüfte Menschenkinder. Ich glaube für diese Leidensschule sucht Gott durch Jesum Christum sich seine Schüler selbst aus. Nicht jedem seiner Kinder kann Er ein besonderes schweres Leidenskreuz auflegen, so daß Er sich durch denselben verherrlichen kann. Nicht jedes seiner Kinder ist fähig, so ein schweres Kreuz ruhig, still und ergeben zu seiner Verherrlichung zu tragen,

Gott hat einen besonderen Zweck und ein besonderes Ziel im Auge, wenn er einem Menschen hier auf Erden ein Kreuz auflegt. Der Herr erklärt uns das durch den Propheten Jer. 29, 11, wenn Er sagt: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr. Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet“.

Der erste Zweck von jedem besonderen Leiden ist, den Leidenden näher zu Gott zu ziehen, ihn vorzubereiten für die unendliche Ewigkeit. Der Herr sagt: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Oder: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen u. lebe. Jes. 33, 11.

Der Herr hat zwei Methoden, einen Sünder zu bekehren. Die erste ist die Liebesmethode. Er überschüttet den Sünder mit Liebe, Güte und Gnade, so daß er zusammen bricht Röm. 2, 4.

Die andre Methode ist Zwang. Wohl dem Menschen, der sich durch Liebe ziehen läßt, so daß unser Heiland, der Freund unserer Seele ihn zu seinem Kinde machen kann durch die Vergebung seiner Sünden.

Der Herr zieht keinen Menschen gegen seinen freien Willen in den Himmel, aber es gibt Fälle, wo der Herr einem Menschen seiner Liebe gleichsam zwingt. wir lesen im Psalm 32, 9, wo der Geist Gottes durch einen erprobten David sagt: Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.

Haben wir nicht ein klares Beispiel davon in Daniel 4 vom König Nebukadnezar? Aber auch in unseren Tagen gibt es noch solche Illustrationen. Ich will ganz offen bekennen, ich bin einer davon. Ich hatte eine gläubige, betende Mutter, die alles an ihren Kindern tat, was sie nur wußte und konnte, sie zum Herrn zu führen. Ich wollte in meiner Kurzsichtigkeit die Welt genießen. Dann bekam ich durch ein Unglück ein wundes, sehr schmerzhaftes Bein sechs Jahre lang. Eines Tages lag ich als 17-jähriger Jüngling auf meinem Bett im Hospital und mein Fuß schmerzte sehr. Dann kam mein guter christlicher Arzt und sagte: Mein lieber junger Freund, dein Bein ist nicht mehr da.— Dann schrie ich mit lauter Stimme, Herr was willst du von mir? Dann hörte ich eine Stimme so klar, so deutlich und so liebend zu mir sagen: Gib mir mein Sohn dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Spr. 23, 26. Dann ergab ich mich und heute nach 57 Jahren ist er noch mein Heiland, den ich immer lieben will. Ich habe es erfahren, wenn der Dichter singt: Ich hab

Roger's Silbertischbestecke

Im schönen "PENDANT" Muster

Sendung eben erhalten

8 Messer
8 Gabeln
8 Salatgabeln
8 Löffel
8 Teelöffel
1 Buttermesser
1 Zuckerlöffel

Preis $16.95

Mit Kiste $18.95

25% Tax extra

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 NOTRE DAME AVE. WINNIPEG, MAN.
John H. Epp, Eigentümer.

selige Stunden oft bei dir o Herr, aus dir Kraft empfunden, wenn mein Kreuz war schwer. Ich wiederhole, es ist doch viel schöner, wenn ein Sünder sich durch Liebe ziehen läßt. Es ist nur lauter Gnade und Liebe, wenn der Herr einen widerstrebenden Sünder so rettet. Ich habe nie geklagt oder gemurrt über meinen großen Verlust, denn ich weiß genau warum. Aber eine manche, manche Träne wäre in 57 Jahren nicht über meine Wangen gerieselt, wenn ich mich hätte durch Liebe ziehen lassen. Ich möchte jeden Menschen der dieses lesen wird, bitten, laß dich durch Gottes Liebe und Güte zur Buße leiten. Es wird dich nie gereuen.

Dann gibt es unerfahrene Kinder Gottes, die wollen die Leiden der Kinder Gottes immer auf besondre Sünden, die sie im Leben getan haben, zurückführen. Es gibt ja Leiden im Leben der Menschen, welche die Folgen von Sünden sind, aber das ist nicht im Allgemeinen der Fall. So dachten Jesu Jünger in Joh. 9 auch. Aber Jesus sagt ihnen: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm.

Es gibt Fälle im menschlichen Leben, wo Gott nicht mit einem gottlosen Menschen erfolgreich reden kann, als nur durch einen Anschauungsunterricht seiner Kinder. Ich erinnere mich, als vor langer Zeit ein junger Familienvater von 3 kleinen Kindern plötzlich getötet wurde. Die junge Mutter wollte sich garnicht trösten lassen in ihrem so herben Schmerz. Dann trat ein alter Vater in Christo zu ihr und sagte in so herzlicher Teilnahme der Liebe: Schwester, dich hat ein sehr herber Schmerz getroffen, das wissen wir, wenn du könntest Gnade von Gott nehmen, ruhig und ergeben dieses schwere Kreuz auf dich zu nehmen, der Herr sagt, ich will dich trösten, wie einem seine Mutter tröstet. Ich glaube, der Herr will zu jemand reden, zu dem er nur durch deinen Schmerz reden kann. Wenn du unsern Heiland verherrlichen könntest, in dem du ruhig und still diesen Schmerz trägst. Laß deinen Tränen ihren freien Lauf.—

Als man ihren Mann zu Grabe trug, folgte sie dem Sarge mit ihren 3 Kinderchens ganz ruhig und schweigend nach. Am Grabe stand man stille. Ihre Tränen liefen unaufhaltsam, aber sie war ganz stille. Plötzlich kam ihr gottloser Nachbar und sagte: Frau, ich versteh dich nicht. Ich weiß, ihr habt euch innig geliebt und jetzt kannst du ganz ruhig und still sein? Sie zeigte mit ihrem Finger nach oben und sagte: Ich glaube an einen lebendigen Gott . Warum Er mich so führt weiß ich nicht. Aber ich weiß. Er ist stark genug, mich mit meinen 3 Kindern zu halten und auch zu erhalten. Einst werde ich es sehen, warum so —. Dann schrie der gottlose Mann mit lauter Stimme und sagte: Wenn es so einen Gott gibt, der das kann, will ich auch dienen. Und er bekehrte sich. Dann war das Rätsel gelöst.

Mein liebes Kind Gottes, wenn dich Gott ersehen hat, ein besonderes schweres Leiden in diesem Leben zu tragen, dann werde nicht mutlos und verzage nicht, sondern trage es still u. ergeben. Gott will sich durch dich und dein Leiden verherrlichen. Mache ihm die Freude, daß Er es kann, ohne gehindert zu werden.

Ich glaube die Leidensschule unsers großen Gottes wird die größte Ernte in der Ewigkeit haben. Nicht, daß ich glaube, daß ein Mensch sich durch körperliche Leiden hier im Leben etwas verdienen kann.

Nein ich glaube viel mehr, daß diese Leiden dazu dienen können, daß der Leidende sich ganz trennen kann von allem ungöttlichen Wesen und sich rückhaltslos in die starken Arme unsers Herrn und Heilandes legen kann, so daß der gute Hirte sein Schäflein ungehindert in die ewigen Herden hineintragen kann.

Denn ich halte dafür, daß die leidende Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Röm. 8, 18 Elberfelder Uebersetzung.

D. J. Dick.

Die Taufe.

(Schluß von Seite 1.)

eins fehle ihm noch, — die Untertauchungstaufe. Wie oft haben wir's gehört und gelesen. Der Ehre Christi wird dadurch Abbruch getan.

7. Zum Schluß ein Appell! Wir leben in der letzten Zeit; vielleicht unmittelbar vor der Erscheinung Jesu Christi. Es ist eine Zeit der Sammlung und der Zubereitung der Gemeinde in unerhörter und stetig zunehmender Kraftwirkung. Der Heilige Geist strebt das Gefühl der Einheit der Gemeinde durch die ganze zerrissene Christenheit an, indem er ihr zum Bewußtsein bringt, daß alle Glieder, ob so oder so getauft, eine Einheit bilden mit ihrem Haupte Christus. Und Er ist an der Arbeit, von Menschen errichtete Zäune niederzureißen. Ist es nicht ein Auflehnen wider den Geist, wenn durch Ueberbetonung der Untertauchungstaufe u. a. nebensächlicher Lehrpunkte, Versuche gemacht werden, den Zaun nicht nur herzustellen, sondern wenn möglich noch fester und höher zu bauen? Damit wird der Sache und der Gemeinde ein schlechter Dienst geleistet.

Ein lieber Bruder, (M. B.), der längst verschieden, pflegte zu sagen: „Warum zögern wir mit gegenseitiger Anerkennung und warten damit, bis der Herr uns gewaltmäßig dazu zwingen wird"? Wenn wir mit tiefem Bedauern die scheinbar unüberbrückbare Spaltung zwischen Kirchlichen und M. B.'s hier in Buhler besprachen. Findet nicht eine zwangweise Anbahnung gegenseitiger Anerkennung verschiedner mennonitischer Schattierungen statt durch die l. C. P. S. Kämps? Unsre Jungen verschiedenster menn. Richtung sind hier zusammengewürfelt. Sie lernen sich kennen, achten und lieben als Brüder im Herrn. Wehe, wer mit Menschen gemachten Aufsetzen und unwesentlichen Unterschieden mit rauher Hand dazwischen fährt und sie wieder in die alte fleischliche Parteilichkeit zurückbringen will. Die Zeit ist zu ernst, der Kampf zu groß, der Feind zu mächtig, um getrennt zu bleiben. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben übergegangen sind; denn wir lieben die Brüder"! 1. Joh. 3, 14.

In Liebe mit Gruß.

C. H. Friesen.

Das Bibel College zu Winnipeg.

„Das Werk ist Dein Herr Jesu Christ, das Werk vor dem wir stehen".— Die Wahrheit der zetierten Strophe erfüllt unsere Herzen mit Zuversicht die wir in der Arbeit der Konferenzschule der M. B. Gemeinden Canadas stehen.

Es war unser Vorrecht in den letzten Wochen recht viele Gemeinden der Konferenz zu besuchen. Lehrer J. Quiring bereiste die Gemeinden in Saskatchewan, die Lehrer A. H. Unruh und J. B. Töws besuchten die Gemeinden in Alberta und B. C. Die Liebe die wir auf den Reisen erfahren haben hat bewegt uns zu tiefer Dankbarkeit gegen den Herrn des Weinberges wie auch gegen alle teuren Geschwister in den Gemeinden. Das tiefe Verständnis in den Gemeinden für die große Aufgabe des College und ihre tatkräftige Mitarbeit an demselben in der Fürbitte wie auch in finanzieller Unteftützung hat uns mit Mut und Freudigkeit erfüllt.

Die Quartierfrage für Schüler, die angesichts der Uebervölkerung der Stadt Winnipeg anfänglich etwas schwierig schien, löst sich langsam. Alle Brüder und Schwestern aus den Gemeinden, die da als Schüler zum College kommen möchten, sich der Quartierfrage wegen aber haben zurückhalten lassen, möchten sofort ihre Anmeldungen einsenden. Die Schule wird Ihr Möglichstes versuchen alle Bedürfnisse der Quartierfrage zu lösen.

Lehrer A. H. Unruh bereist gegenwärtig die Gemeinden in Ontario. Die Gemeinden in Manitoba werden wir von der Schule aus später besuchen um auch mit Ihnen Gemeinschaft zu haben am Wort und am Werk.

Alle Schüleranmeldungen, bitten um Kataloge oder Anfragen nach Quartieren richte man weiter an Mennonite Brethern Bible College, 77 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Die Arbeit weiter der Fürbitte der Gemeinden empfehlend,

Im Namen der Schule,

J. B. Töws.

North Kildonan, Man.

Rastlos rauschen unsere Tage
Wie das Bächlein hin zum Meer,
Und viel Sorge, Leid und Klage
Ist in Bälde nimmermehr.
Nur getrost im Strom der Zeiten,
Jesus läßt dich nicht entgleiten
Seiner starken Hirtenhand.

Wenn ich heute etwas berichten will von der Tätigkeit und Arbeit in unserm Schwesternverein, so soll dieser alles zur Ehre unseres Meisters geschehen. Vielleicht spornt es ein und den andern auch noch an, auch etwas über ihre Arbeit zu schreiben. Wir lesen immer gerne die Berichte von den verschiedenen Vereinen, es muntert auf und gibt uns auch noch mehr Freudigkeit, weiter dann in seinem Dienste zu stehn.— Es ist ja nicht nur, daß wir gerade auf der Vereinsstunde uns anspornen, nein wir wollen dauernd dem Herrn dienen in jeder Weise, wo wir können, und wo uns Schwestern Gelegenheit geboten wird.

Wir hier auf Nord Kildonan haben ein Vereinsjahr wieder hinter uns auch mit seinen Ferien.

Dr. GEO. B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North End Office
504 COLLEGE AVE.
Phone 52 376
5-8 P M

Residence Phone
46 857

Down Town Office
AFFLECK BUILDING
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M - 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Zu verkaufen

1. 640 Acker gutes Land mit Gebäuden Nord-Östlich von Carman, $32.00 per Acker.
2. 320 Acker bei Emerson $30.00 per Acker.
3. 320 Acker 4 Meilen Ost von Manitou mit guten Gebäuden. Preis $9000. mit Ernte zusammen $11,000.
4. 320 Acker 5 Meilen Nord von Homewood, mit Gebäuden. $31.00 per Acker.
5. 320 Acker bei Kalida mit großen Gebäuden. Preis $10.000.00.
6. 320 Acker 8 Meilen Nord von Morden mit Gebäuden. Preis $10,000.00.
7. 160 Acker mit Gebäuden Süd-West von Winkler. Preis $4000.00 in bar.
160 Acker bei Roseisle mit Gebäuden. Preis $2500.00, $1500.00 cash, der Rest leichte Termine.
9. 15 Acker mit Gebäuden in Hamburg bei Plum Coulee zum sofortigen Verkauf zu einem Preis von $1650.00.
10. 10 Acker mit Gebäuden bei Winkler. Preis $3000.00.
11. Modernes Butcher Shop in Morden Auskunft auf Anfrage.
12. Wir haben noch etliche Wohnhäuser in Winkler zum Verkauf zu verschiedenen Preisen.

Weitere Auskunft wird gern erteilt auf Anfrage bei:

J. A. KROEKER & Co. Ltd.
Winkler, Manitoba

Und dieses Jahr war und ist für manche von unsern Schwestern von Bedeutung gewesen. Als Verein können wir dankbar zurückblicken, in dem wir bekennen: Der Herr hat uns alle im Glauben erhalten, hat uns in den verflossenen Stunden unseres Zusammenseins reichlich gesegnet. Und ihm soll auch allein die Ehre dafür sein.— Aber leider müssen wir berichten, daß eine liebe Schw., Tante Janzen, Frau unseres Predigers, von uns geschieden und in die obere Heimat gegangen. Dann sind zwei unserer Schwestern auf harte Glaubensprobe gestellt worden, es hat ein schweres Leid getroffen, der einen Sohn und zugleich der andre Schwiegersohn ist so plötzlich auf so eine tragische Art von ihnen genommen. Wir Schwestern tragen mit an dem Leid, wollen ihrer besonders gedenken.— Dann haben mehrere Schwestern in diesem Jahr das Vorrecht gehabt, daß sie eine Reise machen konnten, und das freut uns. Es frischt auf und trägt ja viel bei, daß das Leben etwas leichter gestaltet wird dadurch. Was aber noch von besonders großem Wert ist, wir hatten drei Silberbräute unter uns, die auch alle diese Hochzeit feiern konnten im Kreise ihrer Angehörigen. Das sind die Freuden und Leiden unter uns gewesen. Wir haben uns mitgefreut und wollen aber auch mittrauern von ganzem Herzen, wo der Herr Wunden hat geschlagen.

Auf unseren Vereinsstunden haben wir Gelegenheit, uns aus dem Worte immer wieder Kraft und Richtlinien zu holen. Diese gemeinsamen Erbauungsstunden sind für uns von großem Wert. Das spornt uns zu mehr Liebe, Glauben und Tätigkeit an. Wie oft ist man gestärkt von solch einer Stunde gekommen. Der Herr hat uns in unserer Leiterin, Schw. Isaak Dyck eine liebe Schwester gegeben, die auch das Wort liebt und uns versteht anzuleiten.

Wie wohl alle Vereine, so haben auch wir jährlich einen Ausruf. Und wir hoffen zu Gott, daß das Geld Segen bringen wird, das wir dann auf verschiedenen Stellen verteilen.

Da die Geschwister im Chaco so sehr kurz an Bibeln sind, hatten sich eine Anzahl Schwestern beteiligt an einer Sendung derselben, und ich möchte hier kurz zwei Briefe als Antwort auf eine der Bibeln folgen lassen:

Liebe Tante!

Als Mama aus dem Gottesdienst kam, hatte sie für mich eine Bibel mitgebracht. Ich habe mich sehr gefreut. Ich habe mich, als Prof. Janzen hier war, bekehrt, ich will fleißig in der Bibel lesen, damit Sie Ihr Opfer nicht umsonst gebracht.—

Liebe Schwester!

Da ich nicht eine eigene Bibel hatte, sondern Mamas benutzte, so hatte ich das Glück, eine solche als Geschenk zu erhalten. Sage Ihnen herzlich Dank für das schönste Buch aller Bücher.

Dieses spornte uns an, und eine jede Schwester gab dann noch Geld zu einem Ziehkästchen. Da war auch noch der Missionsverein, der sich daran beteiligte, und es konnten eine Anzahl Ziehkästchen abgeschickt werden. Weil die Geschwister dort solch eine große Dürre wieder haben und so viele ohne Mehl sind, wurde dann noch eine Weihnachtsgabe für diesen Zweck geschickt. Auch wollten wir helfen zum Bau des Versammlungshauses. Zudem haben wir versucht, Geld nach der Schweiz für Elternlose Kinder zu schicken. Doch haben wir auch nicht die Kindermission im Westen vergessen. Wir haben tapfere Schwestern, die Kleider gesammelt haben und die wurden dann eingepackt und abgeschickt. Und unserer Jünglinge wurde monatlich auch gedacht, indem wir ihnen ein Paket mit Kuchen und in letzter Zeit auch Kaffee sandten. Auch darin haben wir viel Freude erfahren dürfen, wenn wir die dankbaren Briefe bekamen. Wir haben auch immer versucht eine Predigt in jedes Paket zu legen. Nicht zuletzt war es das Hilfswerk, für das wir alle auch ein warmes Herz haben.—

So hat der Herr uns in diesem Jahr so manch eine Aufgabe als Verein gegeben Und wir haben versucht, dem Geiste Gottes Raum zu geben darin. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, wenn wir erst unser Herz auftun und den Geist Gottes walten lassen, daß Er uns dann immer mehr Aufgaben gibt. Er schenkt dann auch die Freudigkeit dazu. Und ist es aufrichtig geschehen, so bleibt der Segen sicher auch nicht aus.

Mit herzl. Gruß Suse Unruh.

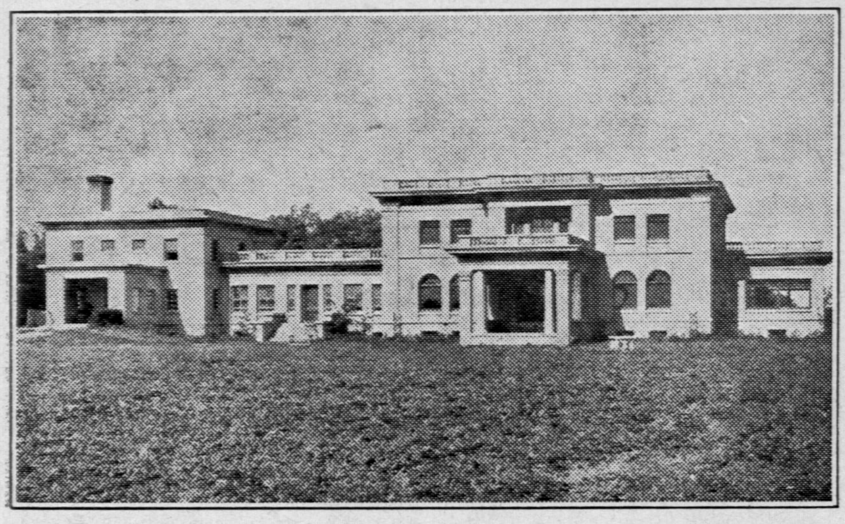
Nord Kildonan, Man.

Von Altona Man., bis Winnipeg North Kildonan, das ist ja nicht weit, es sind ja nur 75 Meilen, es ist ja auch nicht die Entfernung gemeint, sondern der Wechsel.

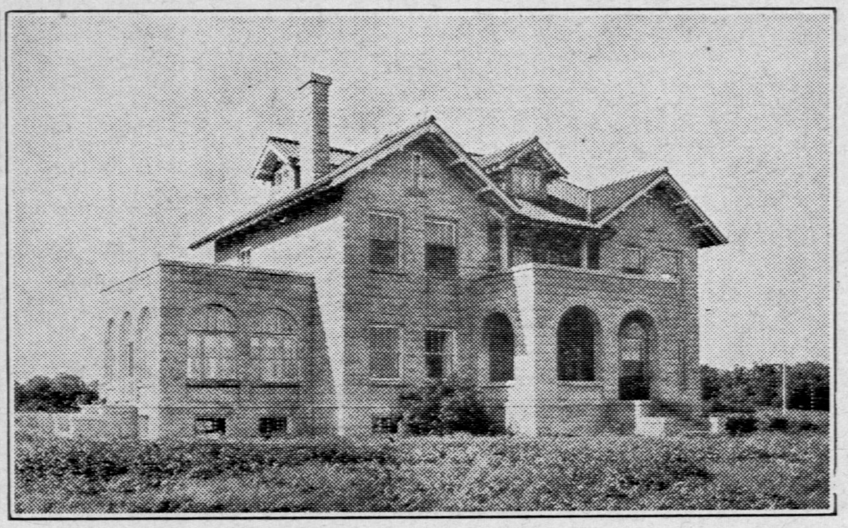
Da ich in Altona die Leitung der Gemeinde hatte, möchte ich aufmerksam machen, daß jetzt die Leitung Br . Gerh. Braun, Altona hat. Dieses ist für die, die mit der M. B. Gemeinde in Altona in Verbindung treten möchten.

Wir möchten hiermit mitteilen, wie schön es sich macht, wenn

Aufruf.



— — Altenheim — —



— — Invalidenheim — —

Obige zwei Bilder stellen 2 massive Gebäude dar auf einem schönen Grundstücke, das etwa 10 Meilen Nord von Winnipeg am Red River gelegen ist. Zu diesem Gebäude gehören noch 3 Wirtschaftsbauten: Kuh- oder Pferdestall, ein großer Hühnerstall und ein Schweinestall. Das Grundstück enthällt 107 Acker Land, das zum Teil in sehr fruchtbares Gemüseland umgebrochen ist.

Dieses Anwesen ist vor einigen Tagen von einer Initiativgruppe gekauft worden, und diese bietet es nun der mennonitischen Gesellschaft zu einem wohltätigen Unternehmen an.

Im Jahre 1911 baute ein reicher Geschäftsmann Winnipegs Mr. T. D. Robinson in Parkdale, so heißt der Ort, ein großes Landhaus in griechischem Stil genau nach dem Muster des berühmten Landhauses Baldwins in Pasadena, Californien. Dieser Bau beschäftigte 70 Arbeiter. Zu dem Anwesen gehörten damals 720 Acker Land. Zwei Jahre später baute der Schwiegersohn des Besitzers Mr. C. W. N. Kennedy das zweite große Haus. Dieses wurde aus Tyndalquadersteinen aufgeführt, einem Material, aus welchem auch unser Parlamentsgebäude ist. Das Dach dieses zweiten Hauses ist mit roten Dachpfannen gedeckt, der ganze Bau recht stilvoll gehalten. Und so macht dieses Gebäude recht den Eindruck eines schönen vornehmen Baues. Beide Gebäude stehen etwas im Freien, im grünen Rasen, weiter umgeben von stattlichen Eichenbäumen. Im Osten fließt breit der Red River vorüber; im Süden schlängelt sich träge, umzäumt von dichten Waldbäumen, ein kleiner Bach dem Red River zu, die Park Creek. Von dem Robinsonhaus nach dem Kennedyhaus geht ein unterirdischer Tunnel 436 Fuß lang, die Wasser- und Dampfleitung. Beide Häuser hatten nämlich Dampfheizung; sie wurden beide von dem größeren Hause aus beheizt.

Kennedys Haus hat $42,000 gekostet. Robinsons $86,000. Nachdem beide Familien hier etwa 15 Jahre gewohnt hatten, verkauften die Erben das Anwesen. Zuerst wurden 615 Acker an Mr. W. L. Parish verkauft, der gegenwärtig noch dort wohnt. Im Jahre 1927 kaufte dann Mr. A. Michael, ein Winnipeger Boersemann, die Gebäude mit dem noch übrigen Land. Er verkaufte es aber bald wieder, und zwar an den Wohltätigkeitsverein der Winnipeger Ukrainischen Arbeitervereinigung: Workers' Benevolent Association. Diese haben in dem größerem Gebäude ein Kinderheim, in dem anderen ein Altenheim geführt bis zu Anfang des Krieges. Da wurde ihnen das Unternehmen zu schwer. Sie schlossen die Heime, und mehrere Jahre standen nun die Gebäude leer.

In jüngster Zeit wurden wir auf diesen Ort aufmerksam. Wir fuhren hin, besichtigten das Anwesen, fuhren zu der Verwaltung der W. B. A. und fingen Verhandlungen mit ihnen an. Aber auch verschiedene andere Interessenten fanden sich nun. Wir merkten bald, daß wir bestimmt handeln mußten, wenn wir es wirklich bekommen wollten. Die Verkäufer wollten es auch am liebsten an eine Organistation verkaufen, welche die großen Bauten zu wohltätigen Unternehmungen benutzen wollten. Daher schlugen sie ein Angebot eines Winnipeger Finanzmannes ab und bewiesen uns weitgehend ein Entgegenkommen. Nachdem wir von vielen Personen stark ermutigt wurden zu handeln, hat eine Initiativgruppe am 20. August das ganze Anwesen käuflich erworben,— für $20,000. Wir glauben, es ist ein Gottesgeschenk. Jedenfalls bietet sich uns hiermit eine seltene Gelegenheit und damit eine klare Aufgabe.

Nun werdet Ihr uns fragen, was gedenkt Ihr denn mit dem Anwesen zu tun? Bestimmt darauf antworten wird die Gründerversammlung des nun zu sammelnden Wohltätigkeitsvereines. Wir hoffen, daß viele hinzukommen und das Werk ausbauen helfen werden. Einstweilen denken wir an die Erweiterung des Hilfswerkes der Geschwister Vogt in Steinbach. Br. A. Vogt ist mit bei der Besichtigung gewesen und verspricht uns seine Mitarbeit an dieser neuen Aufgabe. Hier können wir ein schönes Altenheim ausbauen, wo unsere lieben Alten, getrennt von anderen Invaliden, einen schönen Lebensabend haben können. Hier ist Raum für Betätigung der noch Gesunderen in Wirtschaft und Garten. In einem der Gebäude können Erholungsbedürftige, harmlose Nervenleidende und andere Invaliden betreut werden. Wieviel Not, manchmal unsagbar schwere Not ist in unserer Mitte. Manch ein altes Mütterchen, manch ein alter Vater erhält nicht die Verpflegung, die sie nach einem arbeitsreichen Leben verdient haben. Es sind Leidende da, nicht krank genug für ein regelrechtes Krankenhaus und doch nicht gesund genug für die normale Arbeit in irgend einem gewöhnlichen Haushalte, so recht Erholungsbedürftige. Nun haben wir hier eine Möglichkeit, solchen Kranken in schöner stiller Abgeschiedenhet Ruhe und Erholung zu bieten.

Wir glauben, daß auf dem schönen Hofe eine blühende Anstalt entstehen wird , deren Wirksamkeit sich auch weit über die Grenzen Manitobas erstrecken kann. Wer von Euch, Ihr werten Geschwister, möchte nicht von Anfang an dabei sein? Damit die Sache recht bald in Angriff genommen werden kann, schlagen wir folgenden Weg vor: Die ersten Teilnehmer am Werke sind ja die Gründer desselben. Wer für die Sache $50.00 gibt, gilt als Gründer. Bitte, meldet Euch und schickt Euren Beitrag an Br. H. J. Willms, 437 Desalaberry Ave. (Concordia Hospital) Winnipeg. Wer nicht sogleich den vollen Betrag einschicken möchte, schicke etwas und melde sich als Mitglied; der Rest geht ja etwas später einzuschicken. Es haben sich in den ersten vier Tagen schon 48 Mitglieder gemeldet. Sobald eine größere Zahl erreicht ist, wollen wir die Gründerversammlung einberufen. Diese hat zu bestimmen über den Charakter des Unternehmens, über die Beziehungen dieses Werkes zu dem früheren Werke in Steinbach, hat vorläufige Statuten anzunehmen und die Verwaltung des Werkes zu wählen. Wir bitten schon jetzt die Gemeinden, dieses neue junge Werk auf den Erntedankfesten zu bedenken; wir bitten die Frauenvereine an den Wäschebedarf und an die Haushaltungsausstattung des Werkes zu denken.

Sonntag, den 2. September, 5 Uhr nachmittags, wollen wir uns bei der Kirche der Schönwieser Gemeinde in Winnipeg, Ecke Ellen und Alexander, sammeln und mit Autos nach dem Platze hinfahren. Dann ist eine Möglichkeit, dort von innen und außen alles zu sehen. Wir laden zu dieser Besichtigung von Herzen ein. Dort können dann auch weitere Erklärungen gegenben werden.

Wir wenden uns mit diesem Aufrufe vornehmlich an unsere mennonitischen Gemeinden aller Richtungen. Natürlich weisen wir Hilfe und Mitarbeit aus anderen Kreisen nicht ab. Wie schön können wir uns hier, abgesehen von engerer Gemeindezugehörigkeit, anspannen zu gemeinsamem, weiterem, lange fortdauerndem und dann auch von Gott gesegnetem Wirken. Der liebe Gott helfe uns dabei!

Die Initiativgruppe: J. J. Klassen, H. J. Willms, J. J. Thießen, J. J. Schulz und J. H. Enns.

Kinder Gottes den Befehl ausüben: Liebet euch untereinander. Da wir Altona in den ersten Tagen im August verlassen wollten, machten wir dasselbe etwas vorher bekannt, wir wollen euch, liebe Geschwister, verlassen. Da traf es sich so, daß gerade an dem Sonntag unser Jugendverein war, und das hatte die Liebe der Geschwister am Ort erfinderisch gemacht (ich schalte hier ein, daß es nicht nur Geschwister unsrer Gemeinde waren, es waren wohl drei Gemeinden vertreten). Wir hatten dort immer den Abend frei, das heißt kein Programm, ein jeder brachte, was ihm auf dem Herzen lag, welches uns sehr gesegnete Stunden gebracht hat. Manch einer der an den Abenden, wo es so sehr programmäßig zugeht, nicht zur Arbeit kommt, fand hier eine Gelegenheit, sein Herz auszuschütten, welches oft großen Segen einbrachte. Manch einer, von dem wir es nicht erwartet hatten, teilte seinen Hunger nach Jesu mit oder erzählte von der Freude, die er genossen, als Jesus in sein Herz hinein zog.

Als nun der Abend vorüber war wie gewöhnlich, dann sagten sie jetzt wollten sie noch von uns Abschied nehmen. Sie hatten ohne unser Wissen einen Abschiedsinbiß zubereitet. Wir fühlten uns ganz überwältigt davon, denn wir finden nicht, daß wir es verdient hatten. Wenn ich schreib von wir, dann meine ich meine liebe Frau in erster Linie, die dort viele Jahre Leiterin des Vereins war. Aber es tut so wohl, wenn wir unsern Arbeitern auch hin und wieder eine Anerkennung zu Teil werden lassen . Wollen das nicht vergessen oder sogar unterlassen, wir erfüllen damit nur den Befehl unseres Herrn, wenn er sagt, daß wir auch dessen sollen gedenken, was des andern ist.

So kamen wir nach Kildonan zum ersten August, wo wir gleich die Liebe der Geschwister erfahren durften, indem wir uns gemeinsam am Herrn erfreuen und unsere Kniee beugen und ihm danken konnten. Wie traurig wenn ein Herz alle Freude bei sich nur fühlt, und seinem Herzen nicht Luft machen kann, wenn es keinen Herrn hat, dem es seinen Dank abstattet. So durften wir auch gleich am ersten Sonntag den Segen des Kindergottesdienstes am Morgen beiwohnen, und am Abend mit den Geschwistern das Abendmahl, das unser Herr und Meister eingesetzt hat, feiern.

Doch nur kurz sind solche Freuden. So hatten wir auch gleich in der Woche eine Trauer, denn wir begruben Geschwister Abr. Duecks ältesten Sohn, der Schw. Anna Balzers Schwiegersohn, der in B. C. beim Fischen, das seine Beschäftigung war, von einem Sturm überrascht wurde und dabei zu Tode kam. Es war eine harte Sprache, möchten wir alle sie verstehen. Besonders für die junge Frau und Schwester im Herrn, die Eltern und alle Angehörigen war es so schwer. Wie gut, wer da bereit ist seinem Herrn zu begegnen. Die Freude des Wiedersehens wird doch dereinst groß sein.

Mit herzlichem Gruß Eure Mitkämpfer in Chriso Jesu

Tiene und F. Friesen.

(Zionsbote möchte kopieren.)

Mission.

Berens River, Man.

Ihr Lieben im Süden:

Ich glaube, Ihr wartet auf einen weiteren Bericht vom Norden. Der Herr hat wunderbar geholfen. Ich werde noch schnell müde, doch schenkt der Herr mir wieder meine Kräfte. Es sind ja auch noch nur vier Wochen. Es kam so ganz anders, als wir gehofft hatten. Der Herr nahm uns unseren zweiten Liebling, und wir wollen stille halten. Zur Arbeit im Norden muß man Gesundheit und Kraft haben, die der Herr Seinen Arbeitern schenkt. Auch von meinen Freunden aus dem Studio Club erhielten wir liebe Briefe, sogar Liebesgeschenke trafen ein als Zeichen des Beileids.

Von einer Krankenschwester im Westen erhielten wir $10.00 für arme Indianer. Es freute uns sehr, denn die Armut ist hier groß, und da müssen wir helfen. Der Herr wird die Liebestat vergelten. Ein Indianer brachte für seine Schuld vom vorigen Winter zwei Mooseschinken, den einen für Miss Nidrie, und den einen machten wir in Gläsern ein, was im Winter eine wirkliche Hilfe ist. Auch Himbeeren und Stachelbeeren werden in Gläser gemacht.

Im vorigen Jahre setzten wir Ruhbarber ein, und in diesem Jahre habe ich schon 7 Quart eingemacht. Und alles, was der Garten bringt, wird auch sorglich eingemacht und aufbewahrt für den Winter. Der alte Donald brachte auch schon das ausgeflickte Weißfischnetz, denn zum Winter brauchen wir auch viele Weißfische für uns und so manche arme Indianer.

Letzten Sonntag konnte ich schon wieder in der Andacht singen, während jeder Andacht singe ich allein eines der geistlichen Lieder, was die Indianer so sehr gerne hören . Und bald wollen wir wieder vor der Nachmittagsandacht auch spielen, mein Jacob auf der Violine und ich auf der Orgel. Und die Kirche füllt sich mit Zuhörern, die darauf das Schönste hören, die Botschaft vom Heil. So manch eine Hochzeit gibt es auch auf dieser großen Reserve. So war Montag eine, eines Indianermädchens mit einem Non-Treaty Indianer. Der wollte nachher $5.00 dafür bezahlen, da Jacob es aber nicht nehmen wollte, so schenkte er es der Kirche und soll für Missionszwecke verbraucht werden.

Mrs. Newton wird wohl wieder die Schule für weiße Kinder übernehmen, die Eingabe ist schon beim Department gemacht. Das ist doch von großem Wert, wenn die Kinder täglich zur Schule gehen können, anstatt sich mit den Korrespondenzlektionen zu plagen.

Wir fahren wiederholt auch den River hinauf. Als ich in diesen Tagen beim Motor saß und das Canoe fuhr, und mein Jacob vorne im Boot, dann schauten doch die Indianer sehr interessiert, daß „The missionary's little one", wie mein Name hier ist, das Boot fuhr. Ja, die Indianer haben uns wirklich ihr Beileid bewiesen, darunter auch die katholischen.

Mit herzlichen Grüßen an alle Lieben

Eure

Jacob und Anna Toews.

FRAUEN ACHTUNG!

Neue Amerikanische Erfindung

„Wonderloom" (Wunderwebstuhl)

verwandelt alle Wolle, Zeug, Strümpfe, in schöne Bettdecken, Handtaschen, Gürtel, Teppiche, u. s. w. Sehr brauchbar in Schulen, Handarbeitsklassen, Altenheimen, Hospitälern. Leicht in dreißig Minuten zu erlernen. Webstuhl komplete mit drei Mustern nur $1.00 oder schreibt heute um freie Broschüre.

Abram Wiebe

General Distributors

178 Weber St. E.

Kitchener, Ontario.

Bekanntmachung

Schüler

Zwei Mädchen könnten in der Springsteiner Schule, Grad 9, 10 oder 11 noch Aufnahme finden. Kost und Quartier im Mädchenheim, 21 Dollar pro Monat. Um Auskunft schreibe man an

P. J. Dick, Schr. des Schulkomitees.

Headingly, R. R. 1, Man.

Bekanntmachung

Die Coaldale Bibelschule hat Aussicht, im kommenden Herbste ihre bisher so segensreiche Arbeit auf's neue wieder in Angriff nehmen zu können. Näheres— später.

Anfragen oder Anmeldungen, bitte, auf folgende Adresse zu senden: Rev. J. A. Töws, Sr., Coaldale, Alta., Box 109.—

Der Fürsorgerat.—

Kreuz und quer durch die Bibelländer.

Von Bruno Tabert.

(Fortsetzung.)

Kaum hatten die Kamele mit uns die erste Schritte im Wüstensand getan, da begannen auch bereits diese Söhne der Wüste, die neben ihrem Arabisch verhältnismäßig gut Englisch und Deutsch sprechen, mit ihren Komplimenten. Man hat dabei vom ersten Augenblick an das Gefühl, daß alles auf den eben erwähnten Backschisch hinausläuft. Mit strahlendem Gesicht stellen sie, je nachdem, ob eine Dame oder ein Herr auf ihrem Kamel sitzt, während des Rittes die naive Frage: „Lady (gentleman), are you happy?" („Meine Dame (mein Herr sind Sie glücklich?") Bejaht man dies, dann werden sie selbst noch „glücklicher". Nachdem sie uns als Deutsch erkannt hatten, rief plötzlich ein Sohn der Wüste einer Dame unserer Reisegesellschaft zu: „This camel comes from Berlin." („Dieses Kamel kommt aus Berlin.") Zufällig stammte die Betreffende Dame, deren Kamel das Kompliment galt, gerade, auch aus Berlin.

Nach einer kleinen Pause waren wir der Gegenstand eines neuen Manövers. Jeder von uns wurde von seinem Kameltreiber nur noch mit „Herr Graf", „Herr Baron", „Herr Professor" oder „Herr Doktor" angeredet.

Aber nicht nur uns ergoß sich diese Flut von Titeln, auch die Kamele, auf denen wir ritten, durften dabei nicht zu kurz kommen. Je nachdem, welcher Nationalität die betreffende Reisegesellschaft ist, werden die Kamele in einen höheren Stand gehoben. Besteht die Reisegruppe aus Amerikanern, so heißen die Kamele unweigerlich „Präsident Lincoln," „Präsident Wilson" oder „Präsident Roosevelt"; handelt es sich um Engländer, so kann man sicher sein, daß die Kamele die Namen „Prince of Wales", „Lord Roberts", „Lord Kitchener" oder „General Gordon" führen; stellt sich die Reisegesellschaft aus Deutschen zusammen, so heißen die Kamele „Fürst Bismark", „Kaiser Wilhelm 2.", „Prinz Heinrich" oder „Hindenburg". Man hält diesen Wüstensöhnen natürlich ihre Naivität zugut und muß sich eben zu ihrer Entlastung die Bedeutung der Inschrift des hohen englischen Hosenbandordens vergegenwärtigen: „Honni soit, qui mal y pense." („Schlecht ist, wer schlecht davon denkt.")

Im übrigen muß noch gesagt werden, daß sich die Araber über uns Europäer lustig machen, wenn sie uns auf ihren Kamelen reiten sehen, und man kann dies um so mehr verstehen, weil sie sich schon allein im Blick auf ihre Tiere untereinander die sehr drollige Frage stellen und beantworten: „Wißt ihr, was Allah tat, als er das Kamel erschaffen hatte? Er betrachtete es—und lachte und lachte."

Noch an ein kleines Erlebnis werde ich erinnert, das sich einmal bei einem anderen Pyramidenbesuch zutrug. Die Eingebornen hierzulande haben von den Taten Deutschlands im Weltkrieg, als es einer Welt von Feinden gegenüber stand, gehört und schauen aus diesem Grund mit einer gewissen Hochachtung zu dem Deutschen hinauf. Als wir an dem betreffenden Tag bereits unsere Wagen bestiegen hatten, lehnte sich noch schnell ein älterer Araber in das Fenster des Autos, um mit einem gewissen Gefühl der Ehrerbietung zu rufen: „Deutschland— Kaiser Wilhelm 2. —Hindenburg—alles ganz kolossal!"

Vom hellsten Sonnenlicht bestrahlt, stehen gegenüber dem Mokattamgebirge, unweit von Kairo, jenseits des Nils, am Rand der libyschen Wüste die drei gewaltigen Pyramiden von Gizeh. „Lichtberge der Söhne des Sonnengottes Amon" wurden sie einst genannt; Königsgräber der Pharaonen Cheops, Chephren und Mykerinos stellen sie dar.

Neben diesen drei riesengroßen Pyramiden war die Zahl kleinerer Pyramidengräber noch bedeutend. In ihrer Entstehung, Jahrtausende vor Christi Geburt zurück, stellen sie in ihrer Grundform des Vierecks, flach auf der Erde ruhend, die Erde selbst und in den vier Seitendreiecken, die sich oben zu einer einzigen Spitze vereinigen, den Himmel dar. Ihnen lag die tiefe Symbolik einer Vereinigung des Irdischen mit dem Himmlischen zugrunde. Es ist sehr richtig, was Dr. Paul Wilhelm v. Keppler in „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient," von P. W. v. Keppler (Herder & Co., G. m. b. H., Freiburg i. Br. 1922), sagt:

Zwei Elemente, zwei geometrische Figuren bestimmen den ganzen Körper der Pyramide: das Viereck und das Dreieck. Es ist gewiß keine unbefugte Kabbalistik (Geheimtuerei), wenn wir annehmen, daß schon in jenen Urzeiten die Vierzahl und das Viereck, die Dreizahl und das Dreieck eine symbolische Bedeutung gehabt haben. Schon damals war sicher das Viereck und der Vierer das Symbol der Welt, die Signatur alles Geschaffenen. Die vier Weltgegenden, die vier Winde, die vier Elemente legen diese Symbolik so nahe, daß sicher nicht erst Pythagoras ihr Erfinder ist. Die Dreizahl aber ist die uralte Signatur der Gottheit auch bei den Aegyptern. Im ganzen ägyptischen Gottesglauben spielt die Dreizahl eine große Rolle. Plutarch berichtet ausdrücklich, daß das Dreieck die graphische Darstellung der Göttertrias Osiris, Isis, Horus gewesen sei. So allein begreifen wir, wie die Monumente, von Sterblichen erdacht und ausgeführt, aus irdischem Material gebaut, so ins übermenschliche wachsen konnten und in gewissem Sinn den Gesetzen der Veränderung, der Zerstörung der Zeit entrückt sind; in ihnen waltet eine Kraft, der die Zeit nichts anhaben kann. Sie sind beseelt durch einen ewigen Gedanken, durch einen Glauben, der noch aus der Uroffenbarung zehrte und noch nicht durch das steigende Verderbnis des Herzens zerspalten, zerfasert und unmachtet war. Nie mehr im Heidentum ist der Mensch im physischen und geistigen Sinn so weit vorgedrungen zum Himmel; nie mehr ist ihm ein solcher Flug über die Erde empor gelungen. Nie mehr ist im Heidentum der große Gedanke der Wiederverbindung des Irdischen mit dem Ewigen so überwältigend ausgesprochen, der große Traum der Vereinigung des Menschen mit der Gottheit. Es ist ein schönes Wort von Schubert: „Die Kraft der Eindrücke der Pyramiden kommt nicht aus dem Gewicht und dem Umfang der hier aufgehäuften Werkstücke, sondern sie beruht auf dem Gedanken, den der Geist des Menschen anderen Menschen verständlich in das Werk der lieblichen Hände gelegt hat: Dieser Gedanke heißt Ewigkeit."

Daß keine Barbaren diese Bauten aufgeführt haben, braucht man einem Vernünftigen wohl nicht erst zu beweisen. Das zeigen nicht bloß andere Werke ihrer Hände, das zeigen die Pyramiden selbst. Sie sind Werke der Kunst, und zwar einer hochentwickelten Kunst. Nur eine solche ist dieser feinen mathematischen Berechnung und Regelung allen Verhältnissen fähig, wie sie nicht bloß—am ganzen Körper, sondern auch in jedem Teil des Innern die genauen Vermessungen Perrings, Taylors, P. Smyths ergeben haben. Das sind nicht rohe Massen, sie sind geistig bewältigt und geordnet bis hinein in den innersten Kern, bis hinauf auf die oberste Spitze. Dieser anscheinend tote Körper ist doch durch Geist beseelt. In diesen anscheinend harten Formen schlafen Wohllaute, die man nur zu wecken verstehen muß. Ja, aus diesen Steinmassen tönen wie aus den Memnonsklossen Harmonien. süße Wohlklänge der Verhältnisse, Akkorde der Maße, Zahlen, Dimensionen, sobald das Licht liebenden Verständnisses auf sie fällt. Und es werden nicht etwa nach einem genau fixierten Schema die sämtlichen Pyramiden ausgeführt, es wird nicht eine Regel mechanisch wiederholt. Von den gegen 100 Pyramidenbauten sind, wie die Forscher sagen, nicht zwei einander gleich, auch abgesehen von der Verschiedenheit der Höhe und Größe."

Makrizi bezeichnet die Pyramide als stabilste, unzerstörbare Architekturform; kein Erdbeben konnte sie auseinanderreißen, ohnmächtig bricht sich der Wüstensturm an ihren schrägen Flächen. Die größte dieser drei Pyramiden ist von dem Pharao Cheops um das Jahr 3400 vor Christi Geburt erbaut worden. Wie der älteste Geschichtsschreiber Herodot (500—424 v. Chr.) meldet, haben an ihr 100,000 Menschen 30 Jahre lang gearbeitet. Ihre Quadern brachte man anscheinend während der dreimonatigen Nilüberschwemmung vom Mokattamgebirge herüber zur Wüste. 2,300,000 Steinquadern von je 1,10 Kubikinhalt sind hier übereinander geschichtet. Dieser Steinhaufen, der einst eine Höhe von 150 Metern maß und heute noch eine solche von fast 140 Metern dargestellt, würde nach Tischendorf ausreichen, ganz Deutschland mit einer zwei Meter hohen Mauer zu umgeben.

Die äußere Bekleidung der Pyramide bestand einst aus polierten Granitplatten, während die Spitze mit weißem Alabaster überzogen war. Wenn die Sonne d. Strahlen ihres unerschöpflichen Lichts auf diese Granitflächen warf, welch ein Anblick muß das hier in der Wüste gewesen sein! Nur die Bekleidung des edlen Gesteins haben sie im Lauf der Jahrtausende verloren, die Pyramiden selbst sind fast unverändert heute erhalten geblieben; daß die Krieger Saladins für den Bau der Zitadelle in Kairo jahrelang Quadern aus ihnen herausgenommen haben, sieht man ihnen kaum an.

Rätsel über Rätsel häufen sich vor unserem Geist; denn wir fragen uns: Wie beförderten die Menschen damaliger Zeit auf dem ersten Viereck von Steinen mit seinen Seitenlängen von je 240 Metern die weiteren 60 Schichten in die Höhe, um einen Bau auszuführen, in dessen Riesenleib die Peterskirche in Rom mitsamt ihrer Kuppel Raum fände? Und wenn man den Straßburger Münster hineinsetzen könnte, so würde seine Spitze nicht hervorragen. Erst in neuster Zeit wird die Cheopspyramide von den Türmen des Kölner Doms um ein weniges überboten. Kannten diese Menschen schon Hebwerkzeuge und Krane? Wenn nicht, dann bleibe nur der Ausweg übrig, daß sie sich beim Bau der Pyramide der ungeheuren Sandmengen der Wüste bedienten, schiefe Ebenen zu den jeweiligen Schichten schufen und vielleicht über Holzunterlagen in mühsamer Arbeit die Quadern in die Höhe wälzten, um dann am Schluß den hierdurch allmählich sich weit in die Wüste ausdehnenden Sandberg wieder abzutragen.

Als Abraham nach Aegypten kam, war die Cheopspyramide bereits über 1,000 Jahre alt. Joseph und seine Brüder sowie Moses haben sicherlich bewundernd zu ihr aufgeschaut, und man kann wohl annehmen, daß sie auch von dem Elternpaar Jesu auf der Flucht nach Aegypten gesehen wurde.

Am Fuß dieser Pyramide stehend, soll Napoleon 1., der Ende des 18. Jahrhunderts drei Jahre das Land beherrschte, in der Schlacht bei den Pyramiden seiner Armee zugerufen haben: „Soldaten, Jahrtausende blicken auf euch hernieder!" Er tat hier, als er hörte, daß die Mamelluken (waffenkundige Türken) nach seiner Gefangennahme trachteten, auch den bezeichnenden Ausspruch: „Il n'est pas ecrit la haut, que je doive jamais etre prisonnier des Mamaluks, prisonnier des Anglais a la bonne heure!" (Zu deutsch: „Es steht nicht in den Sternen geschrieben, daß ich jemals der Gefangene der Mamelukken werde, wohl aber zur gegebenen Stunde der der Engländer.")

Während meiner mehrfachen Reisen durch Aegypten fand ich zweimal die Gelegenheit, die große Pyramide von Gizeh zu erklettern. Den ersten Aufstieg unternahm ich gemeinsam mit einem Amerikaner im April 1930. Da der Auf- und der Abstieg für nicht ganz ungefährlich gelten, erhielten wir nach dem Entrichten der üblichen Besteigungsgebühr an die Pyramidenpolizei je zwei Führer zugewiesen. Von der Mitte der Westseite. über die meterhohen Quadern hinweg, erreichten wir in einigen Minuten die Nordwestecke der Pyramide. Hier beginnt nun erst der eigentliche Aufstieg. Wir kamen uns hierbei wie hilflose „Opfer" vor, als wir zwischen den beiden Eingebornen von Stein zu Stein in die Höhe gezogen wurden. Nach etwa dreizig Minuten kamen wir oben an und betraten eine ziemlich große Fläche, auf der gut zwanzig Personen lagern können. Was wir von hier aus sahen, war überwältigend. Nach unten schauend, zogen die Kamele mit den Touristen wie Ameisen dahin. Gebannt waren wir von dem, was sich unseren Augen nach den verschiedenen Himmelsrichtungen bot. Die Sonne, die sich immer mehr nach Westen neigte, strahlte am Himmel, und wir erwarteten hier oben ihren Untergang. Es war ein wunderbarer Anblick, als der Feuerball den Rand der Wüste erreicht hatte und langsam am Horizont verschwand. In der entgegengesetzten Richtung sahen wir zu gleicher Zeit im Osten über Kairo den Vollmond aufgehen. Noch nie hatten wir dieses Naturschauspiel in so erhabener Weise gesehen wie hier. In südwestlicher Richtung streiften unsere Blicke die Spitzen der beiden anderen kleineren Pyramiden, und in einer Luftlinie von etwa 250 Metern tauchte aus dem Wüstensand der sonst riesengroße Sphinx wie ein Spielzeug vor unseren Augen auf.

Die Dämmerung mahnte zum Abstieg. Je weiter der Abend vorschritt, um so geheimnisvoller hoben sich die Pyramiden silouettenartig in der Wüste ab. Daß der Abstieg schwieriger ist als der Aufstieg, wurden wir sehr bald gewahr. Während wir auf der Pyramidenkante von Stein zu Stein herabturnten, gähnte ein entsetzlicher Abgrund zu uns hinauf. Um nicht schwindlich zu werden, war es das beste, stets die Augen unverrückt auf den nächsten Quaderstein zu richten. Etwa ein Drittel des Abstiegs hatten wir bewältigt, als die Dunkelheit uns mit großer Schnelligkeit ereilt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie Ihr Auto!

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie Ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.

Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,

Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Geld zu leihen

auf erste Hypotheken. In 5 bis 10 Jahren abzuzahlen auf leichte Bedingungen.

Schreibe oder sprich vor bei:

International Loan Company

804 Trust and Loan Building, Winnipeg, Manitoba.

Bücher

Aeltester J. P. Klassen:

„Dunkle Tage" .25

D. Klassen:

„Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10

„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10

Heinz Schröder:

„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45

Johann Wiens:

„Eine Hilfe in den großen Nöten". (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40

H. D. Friesen:

„Blumen und Blüten", Gedichte .30

Novokampus:

„Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Liederhefte Nr. 3

für gemischte Chöre, von K. H. Neufeld. — Preis 25c
Man bestelle direkt von

K. H. Neufeld,
Winkler -- Manitoba.

Gelder zu verleihen

an Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Von dem Verfasser Jacob H. Janzen, 164 Erb Street West, Waterloo, Ontario, zu beziehen:
Wanderndes Volk, Stimmungsbilder aus alter Zeit, Preis $—.75 portofrei.
Handbuch zum Unterricht der Biblischen Geschichte in den Sonntagschulen (für die Hand des Lehrers) .... $1.80 portofrei
Viele, die dieses Handbuch schon brauchen, sagen, daß es ihnen sehr wertvolle Dienste beim Vorbereiten ihrer Lektionen leistet.

An alle lieben Orenburger.

Werte Geschwister im Herrn.

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Pf. 103, 2.

Da die verschiedensten Gruppen schon ein Wiedersehen gehabt, und wir von dem Segen solcher Feste gehört und gelesen ja einige selbst dabei waren, ist der Wunsch allgemein, so ein Wiedersehen auch für die Orenburger Geschw. zu haben. Da man mich wiederholt gebeten, die Sache anzufangen, möchte ich alle Geschwister bitten, ihre Wünsche,— wo und wann man es haben möchte, zu äußern und Brüder zu nennen, die ein Programm machen. Alle Diener am Wort, Volkslehrer und S. S. Lehrer und die Jugend, die da willig ist, mit Lied und Gedicht zu dienen, möchten sich einstimmen lassen und sich melden. Die Geschwister bei Watrous sind willig, uns aufzunehmen. Es müßte die Zusammenkunft aber gleich nach der Saatzeit vor der Badezeit stattfinden. Watrous, Sask. liegt im Zentrum des Landes, hat sehr gute Zug- und Busverbindungen nach allen Richtungen. Dann hat man auch von Rosemary, Alta. und Coaldale, Alta. gesprochen, wo viele unsrer lieben Orenburger beheimatet sind.

Also ihr lieben Orenburger, laßt von Euch hören Meine Adresse ist: Waldheim, Sask, Peter P. Isaak.

Gruß mit dem Psalmwort:— Und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten. Psalm 107, 1—21.

Im Auftrage Peter P. Isaak.

Mariawohler-Fest.

Zum ersten mal nach 20 Jahren in Canada, durften wir als solche die das Dorf Mariawohl, Molotschna, Süd Rußland ihr Heimatdorf nennen, in Queenston Heights, Ontario, einen wunderschönen Platz von historischer Bedeutung, zusammenkommen. Es war für allen die zugegen sein durften, das heißt, Mariawohler, so wie auch etliche deren Verwandten und Bekannten ein schönes Wiedersehen.

Der Gedanke an ein solches Fest wurde von Heinrich Epp angeregt und von Wilhelm und F. Andres aufgefaßt und sogleich in die Tat umgesetzt. H. Epp und W. Andres luden ein soweit und sogut sie das in der Zeit von fünf Tagen bewerkstellen konnten und der Erfolg der Zusammenkunft war, was der Zahl anbelangt über erwarten gut. Wäre genügend Zeit gewesen dann hätte eine Bekanntmachung solchen Vorhabens den Westen hergebracht. Nun, das wird das nächste Jahr geschehen .Diesesmal konnte gewisser Umstände halber das Fest nicht gut aufgeschoben werden. Man sagte sich auch, daß wenn einmal der Anfang gemacht wäre die Fortsetzung, in mehr geplanter Weise, und in gewissen zwischenräumen sich dann schon gestalten würde. Eines, was allgemein bedauert wurde war der Umstand daß 2 unserer leitenden Personen J. Janzen, Waterloo und Johann Wichert, Vineland, nicht mit uns sein konnten. J. Janzen hatte wohl schon vorherzugesagten Dienst in Waterloo und J. Wichert war nicht zur geplanten Zeit von der Konferenz im Westen zurückgekehrt.

Der Tag war ein wunderschöner Sonntag am 8. Juli. Uhr 10 morgens fingen die Fest-Gäste an sich im Park zu versammeln. Uhr 11 waren d. Arrangierungen fertig für einen Gottesdienst. Pred. Nic. Fransen von Vineland hielt die Einleitende Ansprache. Er begrüßte die Versammlung mit Pf. 18, 25 und hieß alle erschienen Gäste herzlich willkommen. Mit dem Liede: „Lobe den Herren" und Gebet machte Br. Fransen die Einleitung. Darauf verlaß er die Verse von 1—22 von Psalm 107 und knüpfte ernste Worte der Betrachtung an dieselben. Der Hauptgedanke der immer wieder durchdrang war daß wir unverdienter weise wie ein Brand aus dem Feuer gerettet worden waren und das wir nun unseren schuldigen Dank nicht nur mit Worten sondern auch mit der Tat beweisen sollten.

Dann trat Br. Jacob Kroeker von Leamington, früher Vereinigten Staaten auf, und nach versingen des Verses „Dankt dem Herrn mit frohem Mut" verlaß er den 96 Psalm worauf er auch seine Ansprache basierte. Br. Kroeker führte uns im Geiste zurück in unsere alte Heimat, nach Mariawohl, das schöne Dorf, das auch er, wenn auch nur als hineinversetzter sehr lieb gewonnen habe. Er sprach von den großen Segnungen die unseren Vätern dort zuteil geworden und wie dieselben Segnungen materieller und geistlicher art bei den Kindern der Mariawohler in diesem Lande zusehen seien. Er bemerkte das an dem allgemeinen Wohlstand in dem unser Volk sich im großen und ganzen nach 20 jährigem hiersein befände. Sozusagen der Väter gleich.

Dann zog Br. Kroeker noch einen Vergleich zwischen Israel und den Mennoniten. Wie Israel wenn es sündigte gestraft wurde, wie Israel wenn es sich zu Gott kehrte gesegnet wurde. Unsere Schuldigkeit ist Gott im Himmel zu preisen auf daß unsere Kinder sehen das wir einen Gott haben der da hilft, einen Gott haben der da führt nicht schiebt. Wir werden auf rechter Straße wandeln wenn wir Ihm folgen.

Zum Schluß der Vormittagsversammlung wurde ein Vers gesungen u. von Br. Nic Fransen der Segen gesprochen. Dann gings an die Mittagsmahlzeit und unsere Frauen hatten sich ja dann auch herzlich bemüht die von auswärts erschienenen Gäste so gut wie möglich zu bewirten.

Nachdem man sich an die Speisen gelabt und etwas geplaudert begann die Nachmittagsversammlung. H. Wichert sprach über die geschichtliche Vergangenheit des Dorfes. Wie das Dorf Mariawohl Anno 1852 angesiedelt worden war und wohl das jüngste Dorf der Molotschnaer Ansiedlung gewesen ist. Es bestand hauptsächlich aus Vollwirten. Hatte eine ziemlich breite Straße und die Stege an beiden Seiten der Straße entlang waren mit den wohlbekannten Akazien Bäumen bepflanzt. Die Namen von 6 Lehrern und 7 Predigern wurden erwähnt. Dann ging H. Wichert mit uns das ganze Dorf entlang von Hof zu Hof von Haus zu Haus einer jeden Familie wurde Erwähnung getan.

Folgende Daten wurden von Ihm vorgelesen:

In Mariawohl geboren und ausgewandert .... 82 Pers.

Nach Mariawohl geboren und ausgewandert .... 105 Pers.

In Mariawohl geboren, verzogen und ausgewandert 18 Pers.

Familienglieder solcher Verzogenen und Ausgewanderten 36 Pers. Total- 241 Pers.

Von den in Canada Eingewanderten sind 14 Personen schon gestorben. Prozentarisch sind aus dem Dorfe Mariawohl mehr ausgewandert als aus irgend einem Dorfe in d. Molotschna Eingedenk d. l. Verstorbenen hüben und drüben wurde von der Vers. stehend der Vers „Am Jordansufer stehe ich und blicke sehnsuchtsvoll, nach jenem Land das auch für mich die Heimat werden soll" gesungen.

Dann trat Lehrer H. Janzen auf und sprach über die Immigration und zwar mehr über persönliche Erfahrungen während derselben. Besonders erwähnte er den lieben verstorbenen Br. D. Heidebrecht. Wie derselbe eigentlich die Treibfeder gewesen und viel dazu beigetragen daß aus Mariawohl und auch anderwärtig so viel ausgewandert seien. Weiter erwähnte H. Janzen von Wundern Gottes die an uns geschehen und betonte ganz besonders den Vers „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde." Er wies auch darauf hin daß es ausschlieslich Gottes Gnade und nicht unser Verdienst sei daß wir hier seien und bishierher hat der Herr geholfen, Er wird auch weiter helfen.

Jacob Kroeker sprach noch einmal kurz über die Auswanderung einer gewissen Gruppe ungefähr 230 Personen über Batum. Von der Zahl seien ungefähr 75 dem gelben Fieber erlegen. Die übrigen seien trotz der unerdenklichsten Schwierigkeiten endlich nach langer Zeit herübergekommen.

Ein Kurzes Gedicht „Lebe Wohl Molotschna" wurde von F. Andres vorgetragen.

Es wurde von der Versammlung beschloßen nächstes Jahr wiederum ein Mariawohler Fest zu feiern und zwar den 1 Sonntag im Juli auf Queenston Heights.

Ein Komitee bestehend aus den Personen Johann Dick, Windsor, Ont. Jacob Unger, Leamington, Ont. Jacob Kutz, Kitchener, Ont. Heinrich Epp, Vineland, Ont. Heinrich Wichert. Virgil, Ont. und F. Andres, Niagara-on-the-Lake, Ontario wurden gewählt und beauftragt die Notwendigen Vorkehrungen für dieses Fest zu treffen.

Br. A. Epp machte schluß mit etlichen Worten anschließend an das Wort „Lobe den Heeren meine Seele und Vergiß nicht was Er dir Gutes getan hat" und mit Lied „Heimat, himmlische Heimat" und Gebet.

Inzwischenzeit war der Photograph gekommen und es wurde noch ein großes Bild von über 150 Personen genommen. Es ist sehr schön klar ausgefallen und über 50 Personen Mariawohler erkenne ich darauf. Sollten irgendwo Mariawohler oder auch andere Interessenten Bilder haben wollen, der, bitte, schreibe, mir. Sie sind für 85 cent das Stück portofrei zu erhalten.

Nachdem das Bild genommen wurde noch etliche Stunden spaziert und geplaudert und so kam ein , wenn auch drocker so doch ein schöner segensreicher Tag zu seinem Abschluß. Und ein Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen rufe ich allen Teilnehemern herzlich zu. Hoffentlich sehen wir uns nächstes Jahr alle wieder.

F. J. Andres.

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Bekanntmachung

Es sei hiermit bekanntgemacht, daß, ich den Privatunterricht in Deutsch und Religion den 21. September zu beginnen gedenke. Das Schuljahr umfaßt acht Monate, die Weihnachts- und Osterferien mit eingeschlossen. Der Unterricht wird in meinem Hause erteilt, und dieser Platz kommt in Betracht für die, welche in Nord-Kildonan und Umgebung wohnen. Für Kinder aus der Stadt wird ein geeignetes Lokal gesucht werden, so daß sie nicht zu weit bis zur Schule zu fahren haben. Sollten sich aber Gruppen finden, die ihr eigenes Lokal zur Verfügung stellen, dann bin ich bereit den Unterricht auch dort zu erteilen.

Ebenfalls könnte d. Bekanntmachung auch wichtig für Auswärtige sein. An manchen Ortschaften hat man nicht die Möglichkeit den Kindern einen systematischen Unterricht in Deutsch und Religion zu bieten aus Mangel am entsprechenden Lehrkräften. Ich wäre bereit an solchen Ortschaften zu arbeiten, die entsprechend gelegen sind, so daß sie mit dem Zuge oder Autobus zu erreichen sind. Der Unterricht mit solchen Kindern, welche die Tagesschule besuchen, kann ja nur an den Abenden oder Sonnabenden erfolgen. Mit der Jugend, welche die Tagesschule schon nicht mehr besuchen, könnte die Arbeit auch zu irgend einer Zeit getan werden, sobald die Feldarbeiten im Herbste erledigt sind.

Der Lehrplan für Kinder von 7—14 enthält alle Gegenstände die zur Beherrschung der mündlichen und schriftlichen Sprache, zur Aneignung des Stoffes in Biblischer Geschichte A. und N. Testaments führen. Dazu kommt dann noch Kirchengeschichte und Lebenskunde, die es mit der Charakterbildung zu tun hat.

Mein Privatunterricht beschränkt sich aber nicht mit dem Alter von 7—14 allein, sondern gibt Gelegenheit nach Beendigung des Elementarkursus, einen vollständigen Hochschulkursus durchzuarbeiten. Es folgt hier daher auch der Lehrplan für die höheren Stufen.

9. Schuljahr.

Deutsch

1. Lesen und Studieren von Musterstücken.
2. Rechtschreibung und Grammatik.
3. Literatur: a.) Volksepos: Gudrun. b.) Drama: Wilhelm Tell, von Schiller. c.) Erzählungen: Bunte Steine v. A. Stifter und das Wirtshaus im Spessart von W. Hauff. d.) Deutsche Lyrik. (20 Gedichte).
4. **Aufsatz.**

Religion

1. Das Leben Jesu.
2. Bergpredigt. —
3. Acht bedeutende Psalmen. Ihre Erklärung und Memorieren.
4. Kirchengeschichte.
5. Mennonitische Glaubensprinzipien.

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"

für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.

Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) 5c
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior) 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg.

Christliche Gelegenheits- und Tischlieder

Von Johann J. Janzen.
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS Ltd
672 Arlington St., Winnipeg.

10. Schuljahr.

Deutsch

1. Rechtschreibung und Grammatik.
2. Aufsatzlehre.
3. Literatur: a. Volksepos: Nibelungen. b. Drama: Ernst Herzog v. Schaben v. L. Uhland und Götz v. Berlichungen v. Göethe. c. Erzählungen: Der Bauer und sein Sohn und Mozart auf der Reise nach Prag v. Mörike; Eckehard v. V. Sheffel. d. Lese deutscher Lyrik.—

Religion

1. Das Leben Pauli.
2. Der Heilsplan.
3. Glaubenslehre (1. Teil.)
4. Behandlung wichtiger Abschnitte aus dem A. und N. Testament, die in Verbindung mit der Jugendlehre stehen.
4. Mennonitengeschichte.

11. Schuljahr.

Deutsch

1. Erweiterte Satz-und Wortbildungslehre.
2. Aufsatzlehre.
3. Literatur: a. Bürgerliches Epos: Hermann und Dorothea. b. Dramen: Wallenstein v. Schiller (Teile) und Egmont v. Goethe. c. Erzählungen: Waldheimat v. Rosegger; Erzählungen der neuesten menonitischen Schriftsteller.— d. Lese deutscher Lyrik.

e. Literaturgeschichte.

Religion

1. Bibelkunde. A. Testament.
2. Der Prophet Jeremia.
3. Glaubenslehre. (Fortsetzung).
4. Mennonitengeschichte.

Wie aus obigen Lehrplan zu ersehen ist, erhalten die Schüler der höheren Stufen jedes Jahr Kenntnisse über ein Drama, ein Volksepos ,ein oder zwei Erzählungen, die eine Bedeutung für die Jugend haben. In Religion erhalten sie ein umfangreiches Wissen, welches ihnen eine gute Grundlage gibt, um ihr Studium besser und leichter aufnehmen zu können an der höheren Bibelschule oder am Lehrerseminar, wenn es der Herr uns schenkte.

Um weitere Auskunft wende man sich an mich. Adresse: 210 Cheriton Ave., North Kildonan.

Alex. Dirks.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg.
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

War, Peace, and Non-Resistance.

By Guy F. Hershberger. (Scottdale, Pa.: Herald Press.) $3.00.

This is prepared by the Peace Problems Committee of the Mennonite Church and is an excellent history and summary of the position of the historic peace churches with regard to war, and the state. According to the author there are two levels of humanity. The moral law as given in the ten commandments and endorsed by Jesus is the Christian level upon which all men should live. But because men reject this high law of love, and choose to live on a lower level, God does no neglect them and has ordained laws for this lower level as well in which men are forced to reap the consequences of their own evil. God is 'commanding the completion of the final link in the chain of circumstances which sinful man has deliberately begun to build'. On this lower level, wars arise; the police power of the state is necessary. But on the higher level, the law of love and non-resistance must be final.

This is a fine statement of the Mennonite faith and is a fitting tribute to those who are called to a witness of non-resistance. The Appendices deal with the interpretation of various Scripture texts, and answer practical questions which arise, as well as giving authoritative statement of Mennonite church courts. H. G. F.
(United Church Observer)

Seek Commission on Indian Education — Need Workers

By J. A. Cormie.

The Conference of Indian Workers of Manitoba has just been held at Norway House in Northern Manitoba. There were present missionaries and teachers from most of the fifteen Indian reserves on which the United Church has missions. Norway House is the logical centre for such a conference for it was here the work among the Indians of all of Western Canada was begun. In 1840, Rev. James Evans arrived at this northern trading post and for more than a century the church, first the Methodist Church and for twenty years the United Church, has served the Indians of the North. Most of the Indian work is in the north.

Our missionary at Norway House is Rev. Kenneth McLeod. He along with Rev. Jos. Jones, Principal of the Residential School, left no stone unturned to make the conference a success. Most of us lived in the Residential School for the week between boat arrivals, where every comfort was provided—electric light, hot and cold running water, and the best of food.

Preached in Cree

The conference was financed by the Board of Home Missions which was represented by Dr. Dorey and Dr. Cormie, who presided at all sessions. With us was the veteran in the work, Rev. F. G. Stevens, who for fifty-one years has devoted himself to the service of northern Manitoba Indians. He conducted several services in the James Evans Memorial Church in the Cree language in which he is even more comfortable than when speaking in English. He was the official interpreter when an interpreter was required. Prof. E. G. D. Freeman, who happened to be in the North at the time, gave four interesting and informing lectures on the Bible.

Duties are Varied

These workers have many duties and problems unknown to ministers in ordinary charges in other parts of the country. They are of cource first of all missionaries and preachers of the Gospel, for that is the primary purpose for which they were sent to the reserves. But they are representatives of the Indian Affairs Branch in many capacities. On twelve of the fifteen reserves they teach in the day school. They are intrusted with the distribution of relief rations for the aged, sick and indigent, and are dispensers of medicine for the sick. With the exception of Norway House, where there is a hospital with a doctor and a staff of nurses, they are the only physicians, and it should be added that with the exception noted, the only dentists on these reserves. Moreover, they have been appointed vital statistic recorders by the Provincial Department of Vital Statistics. Then there are countless social problems to be solved which eventually land in the hands of the missionary. It will readily be seen that our workers lead busy lives. These matters all came up foor consideration.

The Health Problem

There are two main conditions with which our workers are much concerned. One is the health of the Indians. Tuberculosis is their main enemy, and for four reasons. Their immunity to the disease is low. They have little appreciation of the danger of infection and sanitary conditins on some reserves and trapping grounds are about as bad as they could be. Malnutrition is also a large contributing factor. Dr. David Stewart, for years superintendent of the Ninette Sanitarium and a noted authority on the control of the disease, said shortly before his death that while the Indians of Manitoba constituted 22 per cent of the population, they accounted for 31 per cent of the tuberculosis deaths in this province. He described the reserves as reservoirs of tuberculosis which he said were leaky. He was of the opinion that the disease could not be eradicated as long as it was allowed to go uncontrolled on the reserves. There is in some areas a certain amount of venereal disease and to a lesser extent in the north at least, some trachomo. Educating in methods of sanitation and isolation of infected persons is largely in the hands of the missionaries and they are all aware of their responsibility.

(To be continued.)

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

P. WIENS, Prop.
165 Smith Street — Phone 97 726

Zu verkaufen

Säge- u. Hobelspäne u. „Slabs"
bei: J. Dyck, 305 McKay Ave.,
N. Kildonan — Phone 503659

Zu verkaufen

zwei Häuser auf einem Hofe, ein größeres (5 Zimmer) und ein kleines (3 Zimmer). Dabei große Garage (12 bei 28). Preis 3000 Dollar, die Hälfte baar. Man frage an:

H. Görtz
264 McKay Ave., N. Kildonan
(vom 1. Sept. Arden, Man.)

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens. Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt.—Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau".

Office-Phone 97 116 — Wohnungs-Phone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.,
Winnipeg, Man.

Nachrichten der canadischen Tagespresse.

Sonntag trafen die ersten 50 bis 60 Tausend amerikanische Soldaten per Luft bei Tokio ein als die Ersten von der Besatzungsarmee. Die Japaner haben überall das Militär zurückgezogen, und nur Polizei und Gandarmerie sind als Schutz in der Gegend stationiert. Und Dienstag traf die große Flotte der U. S. und England im Tokio Bay ein. General MacArthur traf dann auch ein. Und am 31. August wird die Ergebungsurkunde an Board des Schlachtschiffes Missowri unterzeichnet werden, nach der Japan sich bedingungslos den Alliierten ergibt. Rußland hat inzwischen die ganze Mandschurei besetzt, darunter auch Port Arthur, die vom russisch-japanischen Kriege bekannte Hafenstadt. Sie hat auch ganz Sachalin besetzt, die Insel, die so reich an Oelquellen ist. Und von Kamtchatka aus hat Rußland auch die weiteren Inseln besetzt, die sie auch im Kriege von 1905 verlor. Die japanische Armee hat sich ganz ergeben. In China sind die Verhandlungen über die Waffenniederlegung von 1 Million japanischen Soldaten im Gange, und das soll in der früheren Hauptstadt Nankin geschehen. Ueberall legen die Japaner die Waffen nieder, so auch auf Borneo u. New Guinea. In Burma allein wird noch gekämpft. Die englische Flotte ist auf dem Wege nach Hong Kong, um die Kronkolonie wieder zu übernehmen, und China hat berichtet, daß dieselbe auch weiter England gehören werde. England übernimmt auch Singapur wieder. Tokio gibt dem Volke ein klares Bild der Lage, und die ist, daß Japan total besiegt sei. Die 2 Atomic Bomben haben eine halbe Million Opfer gefordert. Und auf jeder Stelle in einem Umkreis von 10 Meilen alles total zertrümmert. Die japanische Flotte ist in den 3 Jahren, seit der Kampf im Pacific anfing, indem die Amerikaner zur Offensive übergingen fast bis auf den Rumpf zertümmert, die früher die dritt stärkste der Welt war. Und das Volk wird immer wieder dringend gebeten, Ruhe zu bewahren. und niemand möchte sich irgend etwas zu Schulden kommen lassen. Die einzige Rettung für Japan sei, das Vertrauen der Weltmächte gewinnen. Der von den Japanern eingesetzte König der Mandschurei ist Gefangenener der Russen, er hat abgedankt.

In Washington gehen Verhandlungen zwischen Gen. Charles de Gaulle und Präsident Truman fort, denn Frankreichs provisorischer Präsident möchte ein freundschaftliches Verhältnis der beiden Länder herstellen, er möchte, daß in Zukunft anstatt eine Versammlung der großen Drei die Versammlung von Vieren treten möchte, indem Frankreich der Platz einer großen Macht wieder eingeräumt werde.

Die Ansichten der drei Regierungen von Moskau, London und Washington gehen aber sehr weit auseinander in der Frage der unter Rußland's Einfluß stehenden europäischen Reiche. In Bulgarien soll jetzt die Wahl stattfinden, London und Washington sagen jetzt schon, sie werden die nicht anerkennen, denn es sei keine freie demokratische Wahl. Dasselbe Urteil fällen sie auch über Ungarn und Rumänien, und in Griechenland soll jetzt unter der Aufsicht von Vertretern von England, den U. S. A. und Frankreich gewählt werden, und Moskau sagt, sie werde die nicht anerkennen, denn dieselbe sei nicht frei vom Einfluß auswärtiger Mächte.

In China stimmen die alte Regierungen mit den Kommunisten lange nicht, beide wollen die ganze Lage in die Hände nehmen.

Ein Typhoon auf dem Pacific hat die Besetzung und Unterschrift der Ergebungspapiere von Japan auf 2 Tage hinaus geschoben. Die Flotte aber traf im Hafen Tokios ein.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Bestellzettel

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
(1 und 2 zusammen bestellt: $2.00)
Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

(Alter oder neuer Leser).

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist, wie folgt:

Name: ....

Staat oder Provinz: ....

Post Office: ....

Reparaturen

an Uhren, Gold- und Silbersachen werden so schnell wie möglich garantiert und preiswert ausgeführt.

Es bezahlt sich nach uns zu kommen.

J. P. KOSLOWSKY

702 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Bekanntmachung

Wie in der letzten Nummer der Rundschau bekanntgegeben wurde, ist die erste Herausgabe der Lieder für unsere Gemeindechöre jetzt fertig und sie sollen an die einzelnen Chöre verteilt werden. Zu diesem Zwecke würde ich alle Dirigenten bitten, mir die Durchschnitszahl der Chorglieder ihrer Chöre anzugeben. Die Liste, die ich gegenwärtig besitze, ist schon alt und nicht zuverlässig. Ich erhalte die Lieder in diesen Tagen und werde sie dann an die einzelnen Chöre verschicken.

Grüßend J. Wedel,
106 Noble Ave.,
Winnipeg, Man.

BLUEBERRIES
"The Iron Food"

Packed and shipped daily to insure freshness and quality

ORDER TODAY!

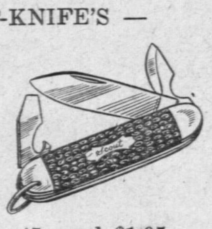
Attach money order to receive prompt attention

C. O. D. orders also accepted
Price $4.25 f.o.b. Kenora for 16lbs. Basket.

DESMET & KRESS
36 Chipman St., Kenora, Ont.

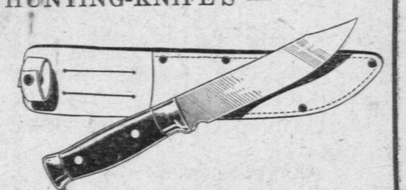
WE HAVE JUST RECEIVED SMALL SUPPLY OF:

POCKET-KNIFE'S —



45c and $1.95

HUNTING-KNIFE'S —

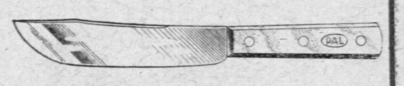


$1.95 — $4.95 — $7.50 — $15.50

SCISSORS —

90c — $1.00 — $1.35 — $1.75

BUTCHER-KNIFE'S —



$1.25 and $1.50

Send your order today.

Manitoba Sporting Goods
293 Carlton St. — Winnipeg, Man.